

Bierstädter Zeitung

Amts-Blatt.

Zugleich

Anzeiger für das blaue Ländchen.

(Umfassend die Ortshafte: Kuringen, Bredenheim, Dellenheim, Kloppeheim, Massenheim, Wendenbach, Ranzhof, Nordenstadt, Rumbach, Sonnenberg, Wallau, Wildschaffen.)

Redaktion und Geschäftsstelle Bierstadt, Ecke Morig- und Röderstraße

Fernruf 2027.

Redaktion, Druck und Verlag Heinrich Schulze in Bierstadt.

Samstag, den 1. August 1914.

14. Jahrgang.

Der Anzeigenpreis beträgt: für die Kleinspaltige Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen und Anzeigen im amtlichen Teil werden pro Zeile mit 30 Pfg. berechnet. Eingetragen in der Postzeitungs-Liste unter Nr. 1110a.

Bestellt täglich mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage und kostet monatlich 1 Mark, incl. Bringerlohn. Durch die halbjährliche Vierteljährlich Mark 1.— und Bestellgeld.

Vriedenberg, Erbenheim, Delsch, Igstadt, Kloppeheim, Massenheim, Wendenbach, Ranzhof, Nordenstadt, Rumbach, Sonnenberg, Wallau, Wildschaffen.)
Jahresruf 2027.

Nr. 178.

Telegramm!

Berlin, 1. August 1914.

Der Kaiser hat die Mobilmachung beschlossen. Als erster Tag der Mobilmachung ist der 2. August.

Politische Rundschau.

+ Berlin, 31. Juli.

Keine Einberufung des Reichstages. Unter den Umständen, die in letzter Zeit umgingen, war auch die Einberufung des Reichstages einberufen worden. Wie wir heute nicht an eine Einberufung des Reichstages denken, ist in manchen Kreisen in Betracht kommen könnte, steht dahin. Aus dem bayerischen Abgeordnetenhaus. Die Abgeordnetenversammlung hat den Gesetzentwurf der Reichsversammlung zur Reichsversammlung und die Verstaatlichung der Staatsbahn an-

Reichen der Zeit. Die Reichspostverwaltung hat bekannt, daß der telegraphische Verkehr nach Hamburg, Frankfurt am Main, Köln, Straßburg, Königsberg usw. Verzögerungen im Umfang von einer Stunde erleidet.

Aufsicht über die Krankenkassen. Meinungsverschiedenheiten, die über die Frage der Aufsicht über die Krankenkassen entstanden waren, haben die Minister für Handel und Gewerbe und für Landwirtschaft, die Regierungspräsidenten mitzuteilen, daß die Krankenkassen, wonach die Oberversicherungsämter die Krankenkassen prüfen können, sich auf die Krankenkassen erstrecken. Sie haben in der Lage, in allen geeigneten Fällen der Krankenkassen dadurch zu gewinnen, daß die Krankenkassen an einer von dem Versicherungsamt oder anderen oder außerordentlichen Prüfungsamt der Regierung oder des Oberverwaltungsamtes als Kommissar teilnimmt.

Rein Reichstagesgesetz. Die Bestrebungen gegen die Reichsregierung zur Einbringung des Reichstagesgesetzes zu veranlassen, dürften Erfolg haben. Die Reichsregierung ist, wie die im Herbst erneut an den Reichstag gelangte Novelle zur Gewerbeordnung, welche die Reichsregierung zur Einbringung des Reichstagesgesetzes zu veranlassen, dürften Erfolg haben. Die Reichsregierung ist, wie die im Herbst erneut an den Reichstag gelangte Novelle zur Gewerbeordnung, welche die Reichsregierung zur Einbringung des Reichstagesgesetzes zu veranlassen, dürften Erfolg haben.

Rein Reichstagesgesetz. Die Bestrebungen gegen die Reichsregierung zur Einbringung des Reichstagesgesetzes zu veranlassen, dürften Erfolg haben. Die Reichsregierung ist, wie die im Herbst erneut an den Reichstag gelangte Novelle zur Gewerbeordnung, welche die Reichsregierung zur Einbringung des Reichstagesgesetzes zu veranlassen, dürften Erfolg haben.

Rein Reichstagesgesetz. Die Bestrebungen gegen die Reichsregierung zur Einbringung des Reichstagesgesetzes zu veranlassen, dürften Erfolg haben. Die Reichsregierung ist, wie die im Herbst erneut an den Reichstag gelangte Novelle zur Gewerbeordnung, welche die Reichsregierung zur Einbringung des Reichstagesgesetzes zu veranlassen, dürften Erfolg haben.

Rein Reichstagesgesetz. Die Bestrebungen gegen die Reichsregierung zur Einbringung des Reichstagesgesetzes zu veranlassen, dürften Erfolg haben. Die Reichsregierung ist, wie die im Herbst erneut an den Reichstag gelangte Novelle zur Gewerbeordnung, welche die Reichsregierung zur Einbringung des Reichstagesgesetzes zu veranlassen, dürften Erfolg haben.

Rein Reichstagesgesetz. Die Bestrebungen gegen die Reichsregierung zur Einbringung des Reichstagesgesetzes zu veranlassen, dürften Erfolg haben. Die Reichsregierung ist, wie die im Herbst erneut an den Reichstag gelangte Novelle zur Gewerbeordnung, welche die Reichsregierung zur Einbringung des Reichstagesgesetzes zu veranlassen, dürften Erfolg haben.

Rein Reichstagesgesetz. Die Bestrebungen gegen die Reichsregierung zur Einbringung des Reichstagesgesetzes zu veranlassen, dürften Erfolg haben. Die Reichsregierung ist, wie die im Herbst erneut an den Reichstag gelangte Novelle zur Gewerbeordnung, welche die Reichsregierung zur Einbringung des Reichstagesgesetzes zu veranlassen, dürften Erfolg haben.

Rein Reichstagesgesetz. Die Bestrebungen gegen die Reichsregierung zur Einbringung des Reichstagesgesetzes zu veranlassen, dürften Erfolg haben. Die Reichsregierung ist, wie die im Herbst erneut an den Reichstag gelangte Novelle zur Gewerbeordnung, welche die Reichsregierung zur Einbringung des Reichstagesgesetzes zu veranlassen, dürften Erfolg haben.

gung besteht. Für jede öffentliche Sparkasse haften ihre Stadt oder ihr Kreis oder der sonstige Kommunalverband, der sie errichtet hat, mit seinem ganzen Vermögen und seiner gesamten Steuerkraft. Die Gelder der öffentlichen Sparkassen sind ferner auch im Falle eines Krieges als Privateigentum absolut sicher und jedem Zugriff des eigenen Staates sowohl wie des Feindes entzogen. Die öffentlichen Sparkassen bieten daher den Einlegern die denkbar größte Sicherheit, und es kann den Sparern nur empfohlen werden, auch im Falle eines Krieges alles verfügbare Geld dort niederzuliegen, nicht aber ihre Ersparnisse abzugeben.

Europäisches Ausland.

Holland.

• Mit Rücksicht auf die außerordentlichen Umstände sind die Grenz- und Küstenschutz-Reservisten im ganzen Lande zu den Fahnen gerufen worden. Die Gerüchte von einer Mobilmachung sind noch nicht bestätigt.

Belgien.

• Die belgische Regierung veröffentlicht im „Staatsanzeiger“ einen Erlass, in dem sie von heute ab zu Wasser die Ausfuhr von Vieh, aller Gattungen Getreide, von Heu, Stroh, von Automobilen usw. verbietet. Auch die Ausfuhr von Pferden wird nach allen Ländern verboten.

England.

• Man nimmt an, daß es zu einem Aberein kommen zwischen der Regierung und der Opposition in bezug auf Irland kommen wird. Es wird erwartet, daß das Abänderungsgesetz zur Home Rule Bill von der Regierung zurückgezogen wird.

Spanien.

• Ministerpräsident Dato erklärte das Gerücht, Spanien sei nach dem spanisch-französischen Vertrag verpflichtet, hunderttausend Mann in die französische Zone von Marokko zu entsenden, die im Falle einer Abberufung der französischen Truppen zu deren Ersatz bestimmt seien, für unrichtig. Spanien sei durch keinerlei internationale Verpflichtungen gebunden. — Epoca, das Organ des Ministeriums, erklärt, daß Spanien im Falle eines internationalen Konflikts strengste Neutralität bewahren werde.

Albanien.

• Zum Oberkommandanten der albanischen Streitkräfte wurde Oberst Schäffer ernannt. Oberst Schäffer war seinerzeit Offizier der kretensischen Gendarmerie, in welcher Stellung er sich infolge seiner Energie sehr erfolgreich betätigt haben soll. — Die Regierung hat eine Kommission eingesetzt, deren Aufgabe es sein soll, die Herabsetzung der Beamtengehälter durchzuführen.

Balkanstaaten.

• Die Regierung von Bulgarien, Rumänien, Türkei und Griechenland haben erklärt, daß sie in dem österreichisch-serbischen Konflikt neutral bleiben würden.

Deutsche Schulschiffe.

Der Deutsche Schulschiffsverein besitzt drei Schulschiffe, Segelschiffe, die lediglich zur Ausbildung von Seeleuten dienen und keinerlei Fracht fahren. Die Reisen der Schiffe werden unter dem Gesichtspunkte angefaßt, den dort eingeschifften jungen Leuten eine möglichst gründliche, folgerichtig aufgebaute seemannische Ausbildung zu geben; bei Einrichtung der Schiffe ist das Wohlbefinden der Böglinge, deren hygienisch vorteilhafte Unterbringung, die Schaffung heller, lustiger, reiner und übersichtlicher Wohnräume allein ausschlaggebend gewesen. Ausgesuchte Offiziere und Lehrer, die von den größeren Handels-Schiffreedereien dem Deutschen Schulschiffs-Verein überwiesen werden, leiten und handhaben persönlich die Ausbildung der jungen Seeleute.

Auf dem Schulschiffe „Prinzess Eitel Friedrich“ werden junge Leute ausgebildet, die später Schiffsoffizier in der Handelsmarine werden sollen. Jährlich werden etwa 130—150 Jungen im Alter von 14½—16 bzw. 18 Jahren (Einsjährige) eingestellt, von denen 30—40 die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Militärdienst auf einer Schule erworben haben, die übrigen haben eine höhere Schule bis Unter-Obertertia oder auch eine Mittel- und Volksschule bis zur obersten Klasse absolviert. Die Ausbildung dauert mindestens zwei Jahre, im ersten Jahre als Schiffsjunge, im zweiten Jahre als Leichtmatrose. Eine größere Anzahl der Leichtmatrosen kam auch noch ein drittes Jahr als Matrose an Bord der Schulschiffe des Deutschen Schulschiffs-Vereins verbleiben,

und erst dann in die Handelsmarine übergehen. Nachdem sie dort den Rest der zum Besuche einer Navigationschule gesetzlich verlangten 45monatigen Seefahrtszeit erworben haben, besuchen sie die Seemannsschule einer Navigationschule; das Bestehen der Seemannsprüfung gibt ihnen das Patent, mit dem sie als Schiffsoffizier in der Handelsmarine nehmen können.

Die Kosten im ersten Schiffsjahre betragen 425 M. für Pension und Kleidung, im 2. und 3. Jahre ist ein Pensionsgeld nicht mehr zu entrichten, die Leichtmatrosen und Matrosen erhalten vielmehr den für Segelschiffe üblichen Lohn. Die Böglinge mit der Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Militärdienst können im 2. und 3. Jahre

als Kadetten an Bord bleiben, um dann in die Handelsmarine überzugehen.

Auf den Schulschiffen „Großherzogin Elisabeth“ und „Großherzog Ernst August“ werden dagegen nur junge Leute aus den einfacheren Kreisen unserer völlig unbemittelten Bevölkerung im Alter von 14½ bis 18 Jahren zu zukünftigen Dampferbesatzmannschaften ausgebildet. Diese Jungen kommen nicht sämtlich direkt aus der Schule, sondern sind häufig bereits als Arbeiter oder Handwerker einem anderen Berufe nachgegangen, der sie nicht selten für ihre spätere Tätigkeit als Seemann in technischer Beziehung vorbereitet hat. Die Ausbildung und Verpflegung erfolgt völlig kostenlos, auch die Kleidung wird den Jungen kostenlos geliefert und geht nach beendeter Ausbildung in den Besitz derselben über; nur ein Taschengeld von 35 M. für kleinere Materialien und Landurlaub haben die Eltern einzuzahlen.

Auf diesen Schulschiffen eingeschifften Leute wollen sich nur der niederen Seemannslaufbahn widmen. Nach erfolgter 6—7monatiger Ausbildung auf den Schulschiffen werden sie den Dampferreedereien zunächst als Leichtmatrosen überwiesen, beziehen dort bei freier Verpflegung und Station 30—40 M. monatlich. Nach 1—1½ Jahren, je nach der körperlichen Entwicklung, werden sie zu Vollmatrosen befördert, in welcher Stellung sie 60—75 Mark monatlich bei freier Verpflegung und Station beziehen. Nach einigen Jahren können sie dann zu Unteroffizieren in der Handels-Marine, zum Bootsmann oder Steuerer, mit 80 bis 100 M. monatlichem Lohn aufrücken. Hierin erblicken sie das Endziel ihrer seemannischen Laufbahn. Wenn sie später aus gesundheitlichen oder sonstigen Gründen den Seemannsberuf nicht mehr ausüben können, finden ordentliche Leute Aufnahme im Landbetriebe der Reedereien, in der Binnenschifffahrt, oder im Hafenbetriebe. Für unbemittelte Jungen bietet sich hier ein nach kurzer Ausbildungszeit zu schnellem Verdienste führender Beruf.

Die nächste Einstellung von Schiffsjungen auf dem Schulschiffe „Prinzess Eitel Friedrich“ (Ausbildung zum Schiffsoffizier) findet Anfang September, auf dem Schulschiffe „Großherzog Ernst August“ (kostenlose Ausbildung von Dampferbesatzmannschaften), Anfang Oktober d. J. statt. Die Anmeldungen für letzteres Schiff müssen in den Monaten Juli—August, spätestens bis Anfang September auf der Geschäftsstelle des Deutschen Schulschiffs-Vereins, Bremen, Herrlichkeit Nr. 5 eingehen, von welcher Stelle auch die Annahme-Bedingungen und jede Auskunft kostenlos zu erhalten sind.

Humoristisches.

— Gut erklärt. „Sind Sie aber bald geworden, Herr Müller, seitdem ich Sie nicht mehr gesehen!“ — „Schicksalsschicksal!“

Aus Westdeutschland.

— Saarbrücken, 31. Juli. Der französische Ingenieur Labord, der, wie berichtet, bei Wieselbühlchen mit seinem Flugzeug landete und verhaftet wurde, ist wieder freigelassen worden. Sein angeblicher Begleiter, der mit Affen geflüchtet sein sollte, war ein harmloser Chauffeur aus Saarbrücken.

— Bonn, 31. Juli. Zum Nachfolger des bekannten Staatsrechtlers Jörn in Bonn wurde Prof. Rudolf Smend von der Universität Tübingen berufen.

— Düsseldorf, 31. Juli. Wegen eines ungewöhnlich frühen Erpressungsversuchs hatte sich vor der hiesigen Strafkammer der Agent Wilhelm Bogessang zu verantworten. Im März d. J. erhielt ein Oekonom in dem benachbarten Aberg einen anonymen Brief, in welchem ihm mitgeteilt wurde, daß gegen ihn vom Staatsanwalt ein Verfahren wegen Meineids und gegen einen seiner Verwandten ein solches wegen Brandstiftung eingeleitet sei. Ein Gerichtsschreiber habe die Akten vorläufig beiseite geräumt und der Empfänger des Briefes könne sich der Bestrafung entziehen, wenn er unter einer bestimmten Adresse 2000 M. hinterlege. Der Mann war so klug, den Brief der Polizei zu übergeben, die den Absender alsbald ermittelte, der nunmehr zu einem Jahr Gefängnis wegen Erpressungsversuchs verurteilt wurde.

— Münster, 31. Juli. Geheimrat Prof. Dr. König schenkte der Universität Münster die aus eigenen Mitteln beschaffte Lehrmittelsammlung für Darstellendzwecke bei den Vorlesungen über Nahrungsmittelechemie, analytische Chemie und Hygiene im Werte von 6500 M. Die Universitäts-Lehrmittelsammlung hat durch diese Schenkung eine erfreuliche Bereicherung erfahren. Nach der „Chronik“ hat ferner der Kommerzienrat Piepmeyer die Summe von 50 000 M. zur Förderung der Handelswissenschaften gestiftet. Die Stiftung soll dazu dienen, durch Forschungen und Lehren auf dem Gebiete der angewandten Mathematik die wissenschaftlichen Grundlagen für die Kaufmannschaft zu fördern. Insbesondere sollen die Mittel der Stiftung dazu Verwendung finden, Vorlesungen und Übungen ins Leben zu rufen, die für die Ausbildung der Kaufleute und Industriellen wichtig sind wie Arithmetik, Statistik, Versicherungswesen, Optik, Elektrizitätslehre usw. Ferner wurden geschenkt für die Sternwarte ein Äquatorialfernrohr von Prof. Dr. Knorre in Berlin-Dahlemburg und ein Universalinstru-

ment von dem Privatgelehrten Stehmann in Kassel, endlich eine vollständige Telefunkenstation von dem Leiter der Gesellschaft für drahtlose Telegraphie in Rauen, Grafen Arco.

— **Steele**, 31. Juli. Senkungen im Bahnhofsgelände des Bahnhofs Steele (Nord) haben sich seit längerer Zeit bemerkbar gemacht; sie betragen 80 bis 100 Zentimeter. Die Eisenbahnverwaltung beginnt jetzt mit der Hebung des Geländes bezw. der Höherlegung. Die Arbeiten müssen während des Betriebes ausgeführt werden und sind mit großen Schwierigkeiten verknüpft. In Wattensteind hat der Regen größere Tagesbrüche in den Straßen veranlaßt, sie sind eine Folge des Bergbaubetriebes.

— **Nachen**, 31. Juli. Die Stadtverordneten haben für den Bau der städtischen Schwimm- und Badehalle neuerdings 120 000 M. nachbewilligt, so daß sich die Kosten mit früheren Nachbewilligungen insgesamt auf rund eine Million M. beziffern. Ausgeworfen waren dafür ursprünglich nur 775 000 M. Die ursprüngliche Bau-summe ist also um den respektablen Betrag von rund 225 000 M., also um ein Drittel des Voranschlags, überschritten worden.

— **Dortmund**, 31. Juli. Ein Beispiel von der Treue eines Hundes wird von Hahnhorst bei Dortmund berichtet: Als am vergangenen Sonntagabend der Gartenauffseher Brunström aus Hahnhorst einen Gang durch den dortigen Volkspark unternahm, wurde er plötzlich hinterrücks in der Nähe des Teiches von sechs Holländern, die anscheinend bei dem Auffseher in Arbeit gestanden hatten, aber von diesem entlassen waren, überfallen. Er erhielt einen Schlag über den Kopf und stürzte bewußtlos zu Boden. Dann wurde der Ueberfallene seiner Barschaft mit 170 M. und einiger Kleidungsstücke beraubt. Hierauf banden die Banditen dem Mann die Hände zusammen und warfen ihn in den Teich. Der treue Begleiter des Brunström, ein Dobermann, sprang seinem Herrn aber nach und brachte ihn nach langer Anstrengung an das Ufer. Durch das Bellen des Hundes aufmerksam gemacht, eilten Leute herbei und brachten den Gartenauffseher in seine Wohnung. Von den Tätern fehlt jede Spur.

In banger Erwartung.

Skizze von R. U.

Nachdruck verboten.

Während diese Zeilen niedergeschrieben werden, laßt sich noch die bange Ungewißheit auf dem deutschen Volke. Giebt es Krieg, oder nicht, das ist zur Stunde die ernste bis jetzt noch nicht beantwortete Frage. Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß der deutsche Kaiser und die Reichsregierung keinen Krieg wollen; ebenso würden wohl auch die anderen beteiligten Nationen: Italien, England und wohl auch das etwas überraschte Frankreich aufatmen, wenn sich ein europäischer Krieg vermeiden ließe. Nur Rußland will anscheinend den Krieg; seine dunklen unklaren Absichten machen die gegenwärtige Situation zu einer sehr ernsten und hochkritischen! Was werden uns die kommenden Tage, vielleicht schon die nächsten Stunden bringen? Millionen Herzen schlagen in banger Sorge der ersten Stunde Entscheidung entgegen. Wird das nun eine Stunde sein, in der man jubelnd aufatmet ob des erhaltenen, kostbaren Friedens, oder wird das eine Stunde sein, in der die Trompeten zum Angriff blasen und in der bittere Tränen fließen in herbem Abschiedsschmerz? Wer weiß es?

Nun komme, was kommen mag. Wir sind auf dem Posten. Wir fürchten Gott und sonst nichts in der Welt! Und mit unerschütterlichem Vertrauen und mit dem Gelübniß unwandelbarer Treue treten wir hin vor unseren Kaiser, den Beschützer des Friedens und den obersten Kriegsherrn. Seine Entscheidung wird uns heilig sein! So wie die Ereignisse bis jetzt verlaufen sind, haben wir allen Grund stolz zu sein. Geradezu glänzend hat sich die Politik des Dreikönigs bewährt. Aber vollständig versagt hat die sogenannte Triple-Ente. England hat sofort abgewunken und von vorneherein deutlich erklärt, neutral bleiben zu wollen. Frankreich war, wie schon erwähnt, außerordentlich bestürzt und macht nun den Eindruck großer Angstlichkeit.

Wie wird diese verworrene Situation sich klären, wie wird die Entscheidung lauten? Heißt die Entscheidung: „Krieg“ so gehen wir schweren, schweren Zeiten entgegen, denn Feinde ringsum! Wie sagt Liebermann von Sonnenberg in seinem „deutschen Sturmlied“:

„Gewitterschwüle ringsumher,
die Brandung grollt vom Dänen-See,
im Westen wetterleucht der rote,
der Steppensturm von Osten droht.
Brich aus du Sturm mit Wettergraus,
wir stehen treu zum Jollernhaus.
Uns schreckt nimmer Feindes Macht und Spott,
wir Deutsche fürchten nichts
als unsern Gott!“

Ja, hoch schlagen die Wogen der Begeisterung, man ist sich eben, wie es im „Schutz- und Trutlied“ heißt: „Des Rechten sich bewußt!“

Ob der Feinde Schwarm sich brüstet,
nur heran, wenns ihn gelüftet,
Aug' in Auge, Brust an Brust;
dem wird Mut und Kraft nicht fehlen
und Begeisterung den befehlen,
der des Rechten sich bewußt:
Glaubig hoffen, nicht verzagen,
rüstig schafften, fröhlich wagen,
treu dem Wort: „Viel Feind, viel Ehr!“ —

Ganz besonders begeistert ist in diesen Tagen die Jugend. Da fällt uns ein Gedicht ein mit der Überschrift: „Des deutschen Knaben Tischgebet“. Dasselbe handelt von einem Knaben, der Anno 1870, als unsere Truppen gen Frankreich zogen, mit Feuer und Flamme diese großen

Tage mitmachte. Den ganzen Morgen war er in der Stadt umhergestreift; wo es etwas Neues zu hören und zu sehen bekam, da war er einer der Vordersten. Und so oft die „Wacht am Rhein“ gesungen wurde, sang er begeistert mit. Da läutete die Mittagsglocke und mit erhebigem Gesichte und hungrigem Magen eilte unser Junge nach Hause, wo er die ganze Familie schon beim Mittagessen antraf. Mit Heißhunger fing er sofort an zu fressen. Da sah ihn der Vater ernst an und sprach: „Fritz, ungeteilt ist man nicht!“ — Sofort sprang der kleine Bursche auf, faltete die Hände und sprach folgendes Gebet: „Lieber Gott, magst ruhig sein, fest steht und treu die Wacht am Rhein!“ —

Ein ähnliches, schönes Stimmungsbildchen zeichnete der bekannte Frankfurter Dichter Nicklees in seinem, vorige Woche in der Kl. Pr. erschienenen Gedichte: „Jungdeutschland!“

Uff äämol kimmst der kleine Schorsch —
Mer hat schon Mordsangst um den Vorsch —
S' ging schon uff elf! Wie guckt er aus!
All' sei Geschwister packt en Graus, —
Die Vertung die war ganz enorm,
Der Schorsch der war in Uniform,
So, wie er als am Sonntag war,
Wann mit der Wandervogelschar
Er friedlich ausgezogen war,
Doch hat' er diesmal mit Gewalt
E' Rikemeffer umgeschwält.
Deß Schorsch, des is ganz erhit,
Die Aage leuchte und er schwigt.
Er ruft: „Abje, es geht zum Krieg,
Ich schreib gleich nach dem erste Sieg.“
Und kaum warn diese Worte 'raus,
Da war der Schorsch zur Tür schon draus.
Die Mutter ist geknickt und flennt
Und ringt verzweifelt beide Händ
Und ruft: „So tut er von mir geh,
Ob ich den Bub je widerseh?
Wie's dem in Serbien gehe kann —
Er hot kää Unnerbose an!“
Der Batter lacht, wie er's vernomme
Und sezt: „Er werd schon widerkomme.
Der Bub läßt Serbien schee in Ruh —
Er kimm! Die Haustür is schon zu.“

Die Pistolschüsse von Serajewo.

Nachdruck verboten.

Im Jahre 1848 waren es in Berlin zwei Pistolschüsse eines unbekannten Menschen, — und wem sie gegolten haben, ist ebenso unbekannt, — welche das Signal zur Entfaltung der preussischen Revolution bildeten. Und nun 66 Jahre später, sind es ebenfalls zwei Pistolschüsse eines jungen infamen Bengels, welche anscheinend das Signal zu seinem allgemeinen Völkerringen bedeuten.

1866 kreuzten wir mit Oesterreich die Klingen und 48 Jahre später stehen wir eng verbrüdet an seiner Seite, um den Annäherungen unserer einreisenden Widersacher zu trohen. Es ist ein eigenes Zahlenspiel, welches wir hier beobachten können. 48 zwei Schüsse und 66 Jahre später abermals; 66 zwei Feinde, und 48 Jahre später zwei Brüder!

Als der Draht den Wiederhall der zwei Schüsse von Serajewo durch alle Welt trug, sprachen wir die Worte: Es ist möglich, daß, wenn diese Schüsse verhallt sind, die Karte von Europa ein anderes Aussehen haben wird.“ Und es hat den Anschein, als sollte der damalige rauche Ausspruch nur zu wahr gewesen sein. Mögen sich die Sachen nun gestalten wie sie wollen, eine Abrechnung zwischen den beiden verfeindeten Staaten wird einmal erfolgen, denn die Serben sind in jeder Beziehung zu sehr über die Grenze gewechselt und ca. 5 000 000 derselben vegetieren auf Oesterreichischem Boden. Diese unkultivierten Horden, welche verhebt bis auf die Knochen sind, werden immer die Reibungsfläche bilden, bis eine Katastrophe das Verhältnis einigermaßen nivoliert.

Diese Pistolschüsse waren, von einem Standpunkte aus betrachtet, das großartigste politische Verbrechen, welches die Weltgeschichte kennt, denn die Verschöbungen und eventuellen Folgen der Schüsse kann noch kein Menschengehirn ausdenken. Und in welchem Maße sich die Schüsse vermehren können, indem sie Millionen andere erzeugen, wird die Zeit lehren diese beiden Projektile, sind zwei Bazillen, welche sich verheerender ausbreiten können, wie zehn große Pestepidemien. Diese Kugeln, die zwei Opfer forderten können namenloses Elend im Gefolge haben, welches Reiche zerstört, Throne stürzt und sich wie ein alles lähmender Alp auf die Menschheit niederläßt.

Und dieses alles ist dann direkt verursacht, von einem knabenhaften Menschen, dessen Geranten kaum angefangen haben, eigene Wege zu gehen; der zum absoluten Denken noch lange nicht reif ist. Aber diese unreifen Gehirne sind der beste Nährboden für phantastische Schwärmereien und falsches Heldentum. Tagtäglich können wir diese Tatsache leicht konstatieren durch die Sucht nach Schundliteratur und — spannenden — Kinodramen.

Die Meister des Gedankens und die Kreaturen welche sich eines derartigen Materials bedienen, illustrieren sich damit selbst. Was kann man von dem Gesindel an den Abhängen und Ausläufern des Schar-dags besseres erhoffen. Eher können wir Kultur und Menschlichkeit suchen, bei unseren afrikanischen Völkern, als bei diesen Anhängern der Blutrache; diesen Spitzbuben aus Passion.

Es ist eigentlich jammerbar auszudenken, daß sich wegen dieses grünen Bengels die Kabinette eines ganzen Erdteiles in den Paaren liegen, oder vielmehr sich gegenseitig belauern wie feindliche Bestien. Und das Millionen und abermals Millionen Menschen wochenlang zwischen Gängen und Gängen schweben müssen, unsicher ihres Seins oder Nichtseins.

Diese zwei Schüsse eines Serbenjungen sind eigentlich diese Aufregungen nicht wert, wenn wir die Schüsse an sich betrachten. Ausknüpfen wäre die einzige Antwort darauf. Aber in Anbetracht der Opfer gewinnt die Angelegenheit die politische Höhe. Und hier sollten sich die Völker Europas einig sein: Sind die Untriebe der Serben so verlottert, daß Oesterreich eine Abrechnung mit diesen intriganten absolut halten muß, so ist es richtig, wenn man Oesterreich den sich vorgezeichneten Weg selbst gehen läßt, um mit eisernem Besen eine Reinigungsperiode des europäischen Drangsalen folgen zu lassen. Um die zwei Schüsse von Serajewo sollten sich also eigentlich das übrige Europa nicht aufregen. Namentlich Rußland, hat im eigenen Lande mehr für sein eigenes Volkswohl zu sorgen, als das es sich um andere Völker sorgt. Könnte sich Rußland seinen eigenen inneren Kolonisation entschließen, ohne sich um andere Menschen zu kümmern, so wäre dem besser, als wie jetzt nach den Schüssen von Serajewo ein Völkerringen über Europa herauf zu beschwören.

Lokales.

* **Nieder mit Deutschland** rief gestern in Wiesbadener Lokal ein Individuum. Natürlich war die Rede von den anwesenden Gästen abel mangelhaft. Die Burschen von den anwesenden Gästen abel mangelhaft wird nachgerade Zeit, daß hier mal mit den langhantigen Slowaken, die zum Teil vom Publikum vergöttert werden aufgeräumt wird. Anmerk. der Schriftleitung.)

* **Die Stechmücken** am Rhein, auch Schnolken genannt, beginnen sich jetzt wieder recht unliebsam bemerkbar zu machen. Ihr Stich verursacht eine tagelang anhaltende Anschwellung, welche überaus lästig ist und Qualen verursachen kann. Besonders Kinder, welche mit nackten Beinen herumlaufen, haben darunter zu leiden. Nicht selten man kleine Mädchen, denen beide Beine mit einem stechenden Insekt gestochen wurde, so reibe man die Stelle kräftig mit Salmiatgeist ein, das ist das einzige Abwehrmittel. Daß in der Mücke ist an die Nähe von Wasser gebunden, da sich in stehenden Sümpfen und Gewässern ihre Larven entwickeln. Und diese Möglichkeit zur Fortpflanzung hier in der Rheingegend den Insekten in vollem Maße gegeben.

Aus Stadt und Land.

** **Verhaftung eines französischen Spions.** An der Strecke der strategischen Bahn von Kreuznach nach Bad-Algesheim und an der bei Gensingen über die Nahe führenden Eisenbahnbrücke machte sich ein Mann zu schaffen, der, als er festgenommen werden sollte, auf seinem Motorrad zu entfliehen versuchte. Er wurde von der Gendarmerie verhaftet und in das Gefängnis von Bingen gebracht. Es handelt sich um einen Franzosen.

** **Folgeschwerer Sturz eines Krans** in die Elbe. Die Norddeutsche Raffinerie in Hamburg probierte einen neu gelieferten Kran aus. Aus bisher unbekannter Ursache stürzte er in die Elbe. Einer der dabei beschäftigten Arbeiter ist ertrunken, drei andere wurden schwer verletzt.

** **Opfer der Kriegswirren.** Der Doppelfeldwebel des Potsdamer Bankiers Vieber und seiner Gattin dürfte in der Habelresidenz noch ein ernstes Spiel haben. Von den Passiven entfallen auf die beiden allein über 100 000 Mark. An ihnen sind die reicheren kleineren Geschäftsleute beteiligt, die das gesamte Ersparnisse verlieren. Die Katastrophe im Gefolge, daher noch andere Geschäftszusammenbrüche im Gefolge haben. — Der Bankprokurist Saal in Darmstadt, Bruder des Bankiers August Saal, der sich am Mittwoch in Weimar entleibte, hat gleichfalls Selbstmord begangen.

** **Verhaftung eines Folschlägers.** In Schlesien wurde der italienische Steinbruchsarbeiter Angelo Antonietti, der einen Arbeitskollegen im Stein erstochen hatte und dann flüchtig geworden war, in einem Versteck auf einem Berge aufgefunden und verhaftet.

** **Der älteste Mann der Reichslände.** In Brandenburg beging dieser Tage der älteste Mann Elsaß-Lotharingens seinen 103. Geburtstag. Papa Pief, so heißt der Greis, bringt seine Tage zwar im Bett zu, doch fühlt er sich noch ganz gesund. Seine Pflegerinnen sind seine Tochter, von denen die Älteste auch bereits 70 Jahre alt ist und die andere nicht viel weniger Jahre zählt.

** **Wegen Mordverdachts verhaftet.** In Bromberg ist der 24 Jahre alte Rudolf Richter aus Bromberg verhaftet worden. Richter wurde unter dem Verdacht verfolgt, am 25. Juli den Gutsbesitzer Adolf aus Deutsch-Ehlan ermordet zu haben, um ihn zu berauben. Der Verhaftete hat bereits ein umfangreiches Geständnis abgelegt.

** **Zahlungsschwierigkeiten des Pforzheimer Bankvereins.** Der Pforzheimer Bankverein geriet durch Spekulationen seines Direktors Friedrich Hermann in Zahlungsschwierigkeiten. Angeblich sollen die Verbindlichkeiten Hermanns infolge der jüngsten starken Rückgänge einen Fehlbetrag von 6 Millionen betragen haben. Direktor Hermann wird seit zwei Tagen vermißt.

** **Jaurès gemordet.** Paris, 1. August. In einem Cafehause auf dem Quai d'Orsay wurde gestern Abend nach 6 Uhr der französische Abgeordnete Jean Jaurès von einem übel beleumundeten Individuum verlegt. Jaurès wurde drei Revolverschüsse schwer verletzt. Die Verletzungen waren nach der Rettungstation gebracht, die Verletzungen waren aber so schwerer Natur — alle drei Schüsse gingen durch den Kopf —, daß der Tod drei Stunden nach dem Antr. trat eintrat.

Unterhaltungs-Blatt.

Beilage zur „Bierstädter Zeitung“.

Nr. 19

Samstag, den 1. August.

1914.

Theaterblum.

131

Von Max von Weizenthurm.

(Nachdruck verboten.)

„Aber, Oskar, ich kann nichts essen, ich glaube, der Bissen würde mir im Munde anschwellen. Wohin bringst du mich?“

„Vor allem zum Speisen, und dann zu einer guten, alten Frau, bei welcher ich dich eingemietet habe, und die dich gut versorgen dürfte; du sollst dich wegen nichts quälen, mir alles überlassen und morgen früh werden wir in aller Stille getraut. — Schlage den Schleier zurück, damit ich doch sehen kann, ob du gut aussiehst.“

Seine ruhige Heiterkeit wirkte ermutigend auf das Mädchen, und sie folgte seinem Geheiß.

„Mein Gott, du armes, blaßes, kleines Ding! Ich fürchte, man hat dich arg gequält, und ich muß mich nun sehr bemühen, wieder Rosen auf deine Wangen zu zaubern.“

Als ihre Scheu, all ihre Befürchtungen schwand, angesichts seiner Erscheinung dahin, und sie konnte sich in dem Bewußtsein seiner Liebe.

„Ist diese Tasche alles Gepäck, was du mit hast?“ fragte er lächelnd. „Du kleines Bräutchen!“

„Oskar, wirst du mich deshalb nie misshandeln, nie geringer von mir denken? Weil ich so freiwillig zu dir gekommen?“ fragte sie, sich enger an seinen Arm schmiegend.

„Welche Torheit!“ rief er, den Sinn ihrer Worte kaum verstehend. „Habe ich dich denn nicht unaufhörlich gequält, damit du meiner Bitte nachkommen mögest?“

Sie lächelte, hatte aber dabei doch die Empfindung, als ob er sie nicht ganz so verstehe, aber das Bewußtsein seiner Nähe war ihr eine solche Wonne, daß sie sich ganz dem Glück desselben hingab.

Er brachte sie nach einer kleinen italienischen Restauration und ließ ihr allerhand Lederbissen servieren, und Luch bemerkte, daß alle eintretenden übrigen Gäste ihn mit neugierigen Blicken betrachteten, und viele derselben ihn auch grüßten.

„Kennst du die Leute?“

„Die Mehrzahl derselben vermute ich wohl,“ erwiderte Oskar lächelnd. „Mein Bild ist wohl so ziemlich in allen Auslagen zu sehen. Es dürfte die Zeit kommen, Kleine, in welcher du nicht weniger bekannt sein wirst.“

„Ich glaube nicht, daß ich mir das besonders verlangen würde,“ entgegnete sie gedankenvoll.

„D, es gehört aber mit zur Reklame,“ erwiderte er, worauf sie ihn ziemlich verständnislos anstarrte. Dann brachte er sie bald in das Haus zur guten, alten Mutter Weber, die eine schwarze Spitzenhaube mit roten Blumen trug und das Mädchen herzlich begrüßte. Nachdem er sie der Hausfrau warm empfohlen, entfernte er sich, nahm auf dem Korridor noch von ihr Abschied, flüsterte ihr leise zu, daß Mutter Weber eine sehr gute, liebe Alte sei, und er sein kleines Bräutchen am folgenden Morgen um acht Uhr abholen wolle.

Nachdem die Tür sich hinter ihm geschlossen und Luch in ihr Zimmer zurückkehrte, fühlte sie sich doch

sehr einsam und verlassen; Frau Weber aber gesellte sich bald zu ihr.

„Kein Wunder, daß Ihnen bange ist, kleines Fräulein,“ sprach sie herzlich. „Wer kommen Sie hinüber zu mir, ich will Ihnen eine gute Tasse Tee bereiten, und wir plaudern dann zusammen.“

„Ich danke Ihnen vielmals,“ entgegnete Luch, das Entgegenkommen so auffassend, wie es gemeint war.

„Ich fühle mich allerdings ein wenig einsam.“

„Ganz begreiflich! Ich erinnere mich noch lebhaft meiner eigenen Jugend und des Tages, da ich meinen guten Weber heiratete. Wir waren damals in sehr guten Verhältnissen, und ich dachte nicht, daß ich mich jemals gezwungen sehen könnte, Zimmer zu vermieten. Herr Frikroh hat auch lange bei mir gewohnt, und ein angenehmerer Zimmerherr ist mir niemals vorgekommen. Sie sind in Ihrem neuen Beruf noch nicht öffentlich aufgetreten, nicht wahr, Fräulein?“

Luch verneinte. Es war ihr peinlich, von dieser Frau, die doch tief unter ihr stand, auf dem Fuße der Gleichberechtigung behandelt zu werden. Und ihre Stimmung war eine so nervöse, daß sie nur mit Mühe einen Weinkrampf zu unterdrücken vermochte.

„Ich glaube, Sie werden sich sehr gut auf der Bühne ausnehmen. Mona Davis wird für ihre Rollen schon viel zu stark. Vor Jahren, als sie noch wenig verdiente, hat sie auch bei mir gewohnt und freute sich immer, wenn ich sie des Sonntags zum Speisen einlud, aber mit der Zeit ist sie fürchterlich vornehm geworden und vergißt der empfangenen Wohlthaten. Ich will Ihnen einmal mein Photographiealbum zeigen, in dem alle die Künstler und Schauspieler, die bei mir wohnten, zu finden sind. Fast unter jedem Bilde stehen ein paar herzliche Worte als Widmung für Mama Weber.“

„Ich danke Ihnen,“ erwiderte Luch, „ein andermal werde ich das Album gewiß sehr gerne betrachten, heute aber bin ich zu müde dazu.“

„Natürlich, natürlich, arme Kleine, das kann ich sehr wohl begreifen, da haben Sie Ihren Tee, ich will Ihnen ein paar Löffel recht kräftigen Rum hineinschütten, das erfrischt.“

„O nein, danke vielmals!“ wandte Luch lebhaft ein. „Der Tee wird mir wohl tun, aber ich nehme kein geistiges Getränk dazu. Wenn Sie erlauben, lege ich mich sofort zur Ruhe.“

Als sich das junge Mädchen endlich wirklich allein sah, bot ihr doch ein Tränenstrom eine gewisse Erleichterung. Bald aber machte die Erschöpfung ihre Rechte geltend, und sie schlief wirklich ein.

„Du hast alles reizend hergerichtet!“ sprach Luch, sich in der Wohnung umblickend, welche von nun an ihr Heim sein sollte. „Hat es aber nicht schrecklich viel Geld gekostet?“

„Nein, nicht so sehr viel, du kleiner Sparmeister. Sollen wir denn all unser Geld in einem Strampf aufheben, und weißt du nicht, daß eine Wohnung gleich dieser uns auch als Reklame dienen kann?“

„Dskar, denkst du denn immer nur an die Reklame?“ fragte seine Frau mit leichtem Stirnrunzeln. „Fast immer. Ein Theaterunternehmer muß das, wenn er Resultate erzielen will.“

„Ich werde mich versucht fühlen, mir die Frage zu stellen, ob du mich nicht etwa auch nur der Reklame wegen geheiratet hast?“ sprach Luch, ahnungslos, daß sie mit diesen Worten der Wahrheit unendlich nahe gekommen.“

Sie waren nun bereits seit einem Monat vermählt; den größten Teil dieser Zeit hatten sie in Dieppe zugebracht. Dskar seinerseits fuhr zuweilen nach London, und die Berichte, welche man in den englischen Zeitungen über seine Heirat zu lesen Gelegenheit fand, verdroffen die junge Frau nicht wenig. Zuerst hatte es geheißt, daß die Heirat des bekannten Theaterunternehmers und Schauspielers Herrn Dskar Fritzhof einen äußerst romantischen Charakter an sich trage und die Verwandten der Dame durchaus nicht mit der Verbindung einverstanden gewesen seien. Dann wußten andere Blätter noch mehr darüber zu erzählen und behaupteten sogar, Herr von Gerard, der Onkel der jungen Neuvermählten, habe derselben mit seinem Fluche gedroht, wenn diese Heirat zustande komme.“

„Ich möchte nur wissen, wie es möglich ist, daß derlei Dinge in den Zeitungen bekannt werden,“ hatte Luch ziemlich ärgerlich zu ihrem Gatten gesagt. Dieser aber lachte nur und meinte, er mache sich nichts daraus, er sei vielmehr gewohnt, oftmals in Zeitungsblättern besprochen zu werden und finde es nur als eine gute Reklame. Auf Luchs Bemerkung, daß sie sich versucht fühle, zu glauben, ihr Gatte habe sie nur zum Zweck der Reklame geheiratet, erwiderte dieser lachend:

„Nein, ich habe dich geheiratet, um etwas Hübsches in meinem Heim zu sehen. Aber ich will nicht in Abrede stellen, daß ich in jeder Hinsicht daraus Vorteil zu ziehen gedachte. Es freut mich, wenn unsere Wohnung dir gefällt; ein hübsches Gesicht muß auch eine hübsche Fassung haben!“

„Man kommt uns allerorts sehr freundlich entgegen,“ bemerkte Luch, indem sie ihr kleines Wohnzimmer betrat. „Von Emma Werther ist es doch gar zu reizend, daß sie uns ein so hübsches Teeservice bereichte.“

„Ich gestehe dir ehrlich, daß ich die Gabe deines Freundes oder Verwandten Artur Wellington weit höher veranschlage als jenes silberne Teeservice! Ein Brillanthalsband von einem zurückgewiesenen Bewerber ist doch etwas Großartiges! Ohne deinen Oheim würde ich übrigens von dieser Werbung niemals eine Kenntnis erhalten haben!“

„Ich fand es nicht korrekt, darüber zu sprechen!“ erwiderte die junge Frau schüchtern. „Und es wäre mir auch viel lieber gewesen, wenn er mir nicht so Kostbares geschickt hätte.“

„Unfinn, kleine, weshalb sollte er es nicht tun? Er ist wirklich ein prächtiger, lebenswürdiger Mensch! Wenn er auch noch so feierlich und streng aussieht.“

Luch selbst wäre kaum imstande gewesen, auseinanderzusetzen, weshalb der ernste, würdevolle, freundlich gehaltene Brief Arturs sie gar so gewaltig erschütterte hatte. Er wünschte ihr in demselben alles Glück, sie aber vermochte sich eines Gefühls der Neue nicht zu erwehren. Artur Wellington war ein Stück ihres früheren Lebens, mit dem sie, das fühlte sie gar wohl, für immer abgeschlossen haben mußte. Diese Erkenntnis aber bereitete ihr unwillkürlich ein wehmütiges Gefühl.

Dskar seinerseits hatte auch viele und großartige Geschenke erhalten, aber sie bestanden mehr aus Zigarenretuis, Busennadeln, Manschettenknöpfen und ähnlichen Dingen.

„Ich sollte vermutlich eifersüchtig sein,“ bemerkte die junge Frau mit glücklichem Lachen. „Du scheinst sehr viele weibliche Freunde zu haben, welche dir solche Geschenke machen.“ Dskar lächelte selbstgefällig, noch war er in seine Frau verliebt, noch fand er alles entzückend, was sie sagte und tat. Wie lange

das währen würde — diese Frage gehörte allerdings auf ein anderes Blatt.

„Ich darf nicht den ganzen Morgen hier mit dir verplaudern,“ bemerkte er lächelnd. „Um zwölf Uhr muß ich im Theater sein, um Rollen zu verteilen, du brauchst erst morgen zu kommen, ich werde dich dann mit allen unseren Bühnenkräften bekannt machen.“

Während des Honigmonds hatte er sie einigermaßen in die Technik des Berufes eingeführt; er war überzeugt, daß bei ihrer Schönheit, mit ihrer herrlichen Stimme sie es ganz leicht zustande bringen werde, im neuen Stück, das er inszenieren wollte, an der Stelle der Mona Davis die Hauptrolle zu spielen.

„Ich hoffe, man wird mich nicht zu entsehrlich finden!“ bemerkte Luch lächelnd und angstvoll zugleich. „Natürlich bin ich ja nur eine Dilettantin, aber andererseits kann ich doch sagen, daß ich fast auf der Bühne geboren bin.“

„Da, das habe ich auch meinem ganzen Personal begreiflich gemacht. Nun gib mir einen Kuß, kleines Fräulein und laß mich gehen!“

„Wann kommst du zurück, Dskar?“

„Weiß ich nicht; derlei Fragen darfst du nie an mich stellen. Ich bin ganz und gar nicht der Mann, der eine Abmachung jemals einhält!“

Luch trat, nachdem Dskar das Gemach verlassen, an das Fenster, um ihm nachzusehen; sie wußte nicht, was sie mit ihrem Tag anfangen sollte. Von Jugend auf daran gewöhnt, stets zu gehorchen, war sie keine Meisterin in der selbstständigen Bestimmung ihrer Zeit. In der eleganten neuen Wohnung, mit zwei Diensteuten, die ihr zur Verfügung standen, gab es keine Arbeit für sie. Bekannte hatte sie in London keine, die sie aufsuchen konnte, und war überdies zu fremd in der Stadt, um sich leicht zu orientieren.

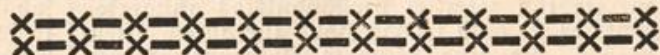
In Dieppe war Dskar stets an ihrer Seite gewesen. Ueberdies hatten sie viel Partien gemacht. Hier war alles so ganz anders. Sie blätterte in den Büchern, die sie fand, aber der Vorrat, über welchen ihr Gatte verfügte, war kein sehr reichlicher. Eine Anzahl französischer Romane riefen ihr Entsetzen wach. Seufzend wünschte sie, dieselben hastig aus der Hand legend, daß Dskar sie mit sich ins Theater genommen hätte. Es war so seltsam, daß sie, eine Schauspielerfrau, ein Schauspielerkind, gar nichts vom Theater und von der Welt wußte, welche die „Bretter“ bedeuteten.

Seufzend gedachte sie der Mutter, die so jung gestorben und lächelte dann in dem Bewußtsein dessen, um wie vieles glücklicher sie doch selbst sei. Sie griff nach einer Handarbeit und stichelte an derselben drauf los, in Ermangelung einer zusagenden Beschäftigung; da klingelte es plötzlich, und das eintretende Hausmädchen meldete, daß eine Person gekommen sei, welche Herrn Fritzhof zu sprechen verlangt habe, da sie von seiner Abwesenheit Kenntnis erhalten, wolle sie nun mit der jungen Frau reden.

„Führen Sie sie herein,“ bemerkte Luch, jeder Abwechslung froh.

Niemlich schwere Schritte ließen sich draußen im Korridor vernehmen, und eine starke, behäbig aussehende Person in buntfarbiger Kleidung trat auf die Schwelle. Luch betrachtete sie verwundert, konnte sich aber der Erkenntnis doch nicht verschließen, daß ein ihr bekannter Zug aus diesen Mienen spreche.

(Fortsetzung folgt.)



Tagespruch.

Ergib dich nur in das,
Was du nicht ändern kannst,
So fühlst du, daß du gleich
Zum andern Kraft gewinnst.

Rüdert.





ii. Seltene Inschriften. Seltene Inschriften kann man allenthalben auf Lebensbildern finden. Da schreibt einer großmächtig an: „An- und Verkauf von Kunst und Uniquitäten.“ Also er kauft und verkauft „Kunst“. Höchst sonderbar! Oder sollte der gute Mann gar „Uniquitäten“ meinen? Den Bindestrich lassen die Herren Maler ja ohnehin heute meist weg oder setzen ihn wohin er nicht gehört; und da er in jener Aufschrift auch hinter „An“ nur zu denken, nicht zu sehen ist, gilt das gleiche wohl für die „Kunst“. — An einem anderen Fenster hat sich der Maler aus der Enge und Klemme zu helfen gewußt, indem er einem Fremdwort ein paar Buchstaben aus der Mitte wegnahm. Da das schöne und lange Wort „Abonnements“ nicht auf der Scheibe unterzubringen war, schrieb er einfach: „Abonnents“ an: Abonnents auf alle Zeitungen und Zeitschriften. Und niemand merkt es! Ist doch gut, daß wir allerhand Fremdwörter haben; bei deutschen Wörtern ist solche Beschneidung nicht möglich, wenigstens ist sie nicht so unauffällig anzubringen.

— **Der Weg zum Reichthum ist derselbe wie vor 200 Jahren.** (Ausgewählte Sprüche aus dem Pennsylvania-Almanach vom Jahre 1714, der den Namen „Der arme Richard“, von Benjamin Franklin, führt.)

1. Ein Wort zu dem Weisen ist genug, und viele Worte füllen seinen Scheffel.

2. Gott hilft denen, die sich selbst helfen.

3. Faulheit leidet dem Kost, der weit mehr angreift als die Arbeit; der Schlüssel, den man oft braucht, ist immer blank.

4. Der schlafende Fuchs fängt kein Huhn.

5. Fleiß hat keine Wünsche nötig.

6. Wer ein Gewerbe hat, der hat ein Kapital; wer Kopf hat, der hat ein einträgliches Ehrenamt.

7. Dem fleißigen Mann sieht der Hunger ins Haus; er läßt ihn aber nicht hinein.

8. Fleiß zahlt Schulden, Mutlosigkeit vermehrt sie.

9. Laß deine Arbeiter ohne Aufsicht, und du läßt deinen Beutel offen.

10. Eine fette Küche macht ein mageres Testament.

11. Mit dem, was ein einziges Laster kostet, kann man zwei Kinder aufziehen.

12. Viele Wenig machen ein Viel.

13. Der Ledermund hat nicht weit zum Bettelstabe. Toren bezahlen den Schmaus, und kluge Leute verzehren ihn.

14. Nichts ist törichter, als Zeuge teuer bezahlen.

15. Seide und Atlas, Scharlach und Sammet löschen den Herd aus.

16. Ein leerer Sad kann nicht aufrecht stehen.

17. Lege für Alter und Not zurück, solange du kannst, denn die Morgen Sonne scheint nicht den ganzen Tag.

18. Große Schiffe können wagen; kleine Boote müssen sich am Ufer halten.

19. Es ist leichter, zwei Herde bauen, als auf einem Feuer zu unterhalten.

20. Geh' lieber ohne Abendbrot zu Bett, als daß du mit Schulden aufstehst.

21. Es ist leichter, das erste Gelüste zu unterdrücken, als alle folgenden zu befriedigen.

22. Die fleißige Spinne hat ein großes Netz; seit ich nun ein Schaf und eine Kuh habe, wünscht mir jeder guten Morgen.

23. Dreimal ausziehen, ist ebenso schlimm als einmal abbrennen; bleibe in deiner Werkstätte, so wird deine Werkstätte dir bleiben.

24. Erwirb, was du kannst, und bewahre, was du erworben hast. Das ist der wahre Stein der Weisen, der dein Blei in Gold verwandelt.

— **Musikalische Visitenkarten.** Im Jahre 1807, also wenige Jahre vor seinem im Jahre 1809 erfolgten Tode, wollte Joseph Haydn dem Abt Stadler in Wien einen Besuch machen. Er fand ihn nicht zu Hause, und da er eine

Visitenkarte entweder nicht bei sich hatte oder möglicherweise auch nicht als unumgängliches Requisite führte, so gab er seine Anwesenheit durch ein Stück Notenpapier kund, auf welchem er in der ihm gekauften Sprache, in der Musik, geredet hatte. Leider kam bei dem hochbetagten Meister schon jene Stimmung zum Ausdruck, der er bald rettungslos verfallen sollte, denn Text und Musik seiner Improvisation enthielten die Klage: „Die Kraft verläßt mich, der ersterbende Hand entsinkt die Leier.“ Am nächsten Tage überbrachte der Abt Stadler seinem geleierten Freunde eine Karte, auf welcher er folgenden Text in Musik gesetzt hatte: „Klage nicht, daß dir das Alter naht, was du geschaffen, wird nie vergehen; unsterblich wird dein Name sein und bleiben.“ Beide Karten wurden gestochen und wurden viel gekauft. Jetzt sind sie selten geworden und kommen nur noch bei Sammlern vor.

Rätselle.

Logogriph.

's ist der Name

Einer Dame;

Geht dem Wort ein F voraus,

Spricht's von einem Handlungshaus.

'vuaig 'vuaig

Bilder-Rätsel.



'vuaig 'vuaig
'vuaig 'vuaig

Silben-Aenderungs-Rätsel.

Blume Eller Ente Under Lende

Die Anfangsbuchstaben vorstehender 5 Worte ergeben, richtig zusammengestellt, eine andere Bezeichnung für Herzensfreundschaft, die eine junge Dame einem jungen Herrn gegenüber erwidert und welche aus diesem Grunde in innigere Beziehungen zu dem Herrn tritt. Alles weitere erfährt der Leser, wenn er die erste Silbe obiger Worte streicht und an deren Stelle folgende setzt.

U Van Ru Tan ul.

'vuaig = vuaig vuaig vuaig vuaig vuaig

'vuaig = vuaig vuaig vuaig vuaig vuaig

Silben-Diagramm.

1—2 Raubtier. 2—3 Weiblicher Personennamen. 3—4 Frau der besseren Stände. 1—5 Weiblicher Personennamen. 5—2 Menschenrasse.

'vuaig vuaig vuaig vuaig vuaig

Anagramme.

Aus den nachstehenden je 2 Worten soll durch Umstellen der Buchstaben ein Ortsname gebildet werden. Wie lauten diese?

1. Ach Braeu — Stadt in Sachsen (Königreich).
2. An Wesen — Ort in Brandenburg.
3. Aus Arg — Ort in Dalmatien.
4. Eis Nacht — Stadt in Meiningen oder Ort in Tirol.
5. Er Kalb — Ort in Sachsen (Provinz).

'vuaig 'vuaig

'vuaig 'vuaig 'vuaig 'vuaig 'vuaig

Ketten-Rätsel.

Am Brot Busch Dorn Heim Korb Land Mann Post Rohr Stuhl Weg.

Aus vorstehenden zwölf einsilbigen Worten ist durch Zusammenstellen die gleiche Zahl zweisilbiger Worte zu bilden, und es sind diese dann zu einer Kette zu vereinigen.

'vuaig

'vuaig 'vuaig 'vuaig 'vuaig 'vuaig 'vuaig 'vuaig 'vuaig 'vuaig 'vuaig 'vuaig 'vuaig

Rätsel.

Was ohne Kopf und Fuß ein Klein Gewicht,
Das zeigt mit diesen die das Alter im Gesicht.

'vuaig — vuaig

Für die junge Welt

Der Pfeil und der Adler.

Ein Pfeil, der, eben abgedrückt,
Schnell wie der Blitz die Luft durchzuckt,
Sprach stolz zu einer Vogelschar,
Die neben ihm im Fluge war:
„Seht her und laßt mein Lob erschallen,
Ich kann, wie ihr, die Luft durchwallen.“
Da lächelte ein alter Aar,
Erwiderte: „Du dauerst mich,
Wirst gar nicht lang mit uns die Luft durchwallen;
Durch einen andern hobst du dich,
Und durch dich selber wirst du fallen!“

Kleines Volk in fremden Landen.

Von Adelheid Etmer. (Tante Adelheid.)
In Japan.

(Nachdruck verboten.)

Die japanischen Kinder gleichen im Aeußern sehr denen aus dem Nachbarreiche, China. Ihre Hautfarbe ist gelb, und die Augen sind geschlitz, während das tiefschwarze Haar glatt und straff ist. Die Japanerinnen fallen aber durch ihre zarte Figur und die schmiegsame Beweglichkeit ihrer sehr gelenkigen Glieder auf.

Anaben und Mädchen haben die gleiche Tracht. Sie zeigen sich in langen, hemdartigen Kleidern von blauer oder grauer Baumwolle oder Seide, je nach dem Stande und der Wohlhabenheit ihrer Eltern. Die breite Schärpe endigt bei den kleinen Mädchen auf dem Rücken in einer hübschen Schleife.

In Japan trägt niemand im Hause Schuhe. Sobald daher die Kinder vom Spiel auf der Straße oder aus der Schule heimkehren, müssen sie noch vor dem Hause die Schuhe ausziehen.

Alle Kinder müssen bis zum zehnten Jahre die Schule besuchen. Das Lesenlernen wird manchem sehr schwer, weil das japanische Alphabet siebenundvierzig Buchstaben enthält.

Der Unterricht beginnt schon in aller Morgenfrühe. Natürlich werden vor dem Schulhause wieder die Schuhe ausgezogen. Beim Eintreten des Lehrers bezeigen ihm alle Schüler und Schülerinnen ihren Respekt dadurch, daß sie sich vor ihm beinahe bis auf den Fußboden verbeugen und den Atem anhalten. Das ist ihr „Gutemorgen-gruß“. Auch der Lehrer verbeugt sich, wenn auch nicht so tief wie die Kinder, bevor er sich an seinen Platz begibt. Diese setzen sich auf den Fußboden, legen die Hände aufs Knie, und der Unterricht beginnt mit Fragen und Antworten, ganz wie bei uns. Die Schüler benutzen zum Schreiben weder Stahlfedern noch Bleistifte, sondern nehmen kleine Pinsel und Bürsten zur Hand, mit denen sie recht geschickt umgehen lernen.

Die Japaner sind sehr geschickte Leute. Selbst die Kinder üben sich früh in allerlei Kunstfertigkeiten, die ihnen später sehr zum Fortkommen verhelfen.

Die Jugendzeit der japanischen Kinder verfließt jedoch nicht nur unter Lernen und Arbeit. Sie bekommen daneben auch noch genügend Gelegenheit zum Spielen und haben vielerlei hübsche Spielsachen.

Das auch in Europa so sehr beliebte Drachenspiel stammt aus Japan. Mit größtem Vergnügen lassen auch dort die Anaben ihren möglichst bunten Drachen steigen und freuen sich nicht minder, wenn er hoch emporstrebt. Etwas ganz Besonderes sind die sogenannten „Kampf-drachen“, mit denen wahre Schlachten ausgetragen werden.

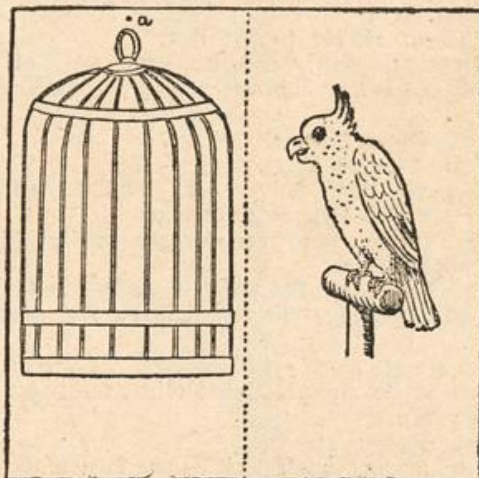
Natürlich werden in Japan auch Nationalfeste begangen. An einem dieser Tage erhalten die Anaben Soldaten mit Schwertern, Gewehren, Kanonen und allem Zubehör zum Spielen, die sie reihenweise und in mehreren Abteilungen aufmarschieren lassen, während ihnen die Eltern und Erzieher von den großen, tapferen Kämpfen ihres Landes und von den durch sie erfochtenen Siegen erzählen.

Große Vaterlandsliebe ist eine Haupttugend der Japaner. Ganz frühzeitig wird diese in die Brust der eifrig horchenden Knaben gepflanzt, und in dem fernsten Wunderreiche ist Großes durch diese Vaterlandsliebe seiner Bewohner geleistet worden.

Den kleinen Mädchen ist wieder ein anderer Tag gewidmet; an ihm wird das „Puppenfest“ begangen. Jedes Kind hat eine ganze Sammlung von Puppen, die in eigenen niedlichen Häuschen wohnen. Am Puppenfesttage tragen die glücklichen Besitzerinnen ihre Lieblinge im höchsten Staat von einer bekannten Familie zur andern, um sie anschauen und bewundern zu lassen.

Wenn die Eltern ihren Kindern eine besonders große Freude bereiten wollen, erlauben sie ihnen, selbst auf einem kleinen Ofen Kuchen zu backen. Hausierer ziehen mit diesen Ofen in den Straßen umher, entzünden auf Wunsch ein Feuer unter ihnen und geben auch den süßen Kuchen teig her, den die Kinder zu allerlei Formen verarbeiten. Unter den geschickten Fingern entstehen häufig die naturgetreuen Nachbildungen der Haustiere, die mit größtem Appetit verspeist werden. Reicht die Kunst der Kleinen noch nicht aus, so nimmt sich der Hausierer der Sache an. Er backt zum Beispiel das ganze ABC aus dem verlockend duftenden Teige. Die Kinder verfolgen die Herstellung jedes einzelnen Buchstabens mit großer Freude. Bevor es dann ans Verspeisen geht, betrachten sie eingehend die Form des süßen Gebäcks und erlernen auf diese amüsante Weise oft spielend die schwere Kunst des Lesens.

Optisches Scherz-Bild.



Man schneide das Bildchen aus, kniffe es an der punktierten Linie nach hinten um und lege die Rückseiten zusammen. Nun ziehe man bei a einen Faden durch und setze bei diesem das Bildchen in drehende Bewegung. Es wird dann dem Auge erscheinen, als säße der Vogel im Käfig.

Stodfangen.

Das Stodfangen ist ein munteres Gesellschafts- und Pfänderspiel und ähnelt dem Tellerdrehen. Alle Teilnehmer setzen sich inmitten des Zimmers in einen Kreis. Der Spielleiter gibt jedem einen Scherznamen, den er nicht vergessen darf. Am lustigsten wirken Tierbezeichnungen, wie Uhu, Krähe, Maus, Füllen; auch einen Esel oder ein Nashörchen kann man sich bei dieser Gelegenheit gefallen lassen. Nun tritt der Leiter, mit einem Stod in der Hand, in die Kreismitte, stellt dort den Stod gerade auf und ruft im Loslassen den Scherznamen eines Mitspielers. Dieser muß zuspringen und den Stod auffangen. Gelingt ihm dies, so ist er jetzt Spielleiter, und der bisherige Leiter nimmt seinen Platz ein. Mißglückt aber das Zufassen, so muß er auf den Rollentausch verzichten und obendrein ein Pfand geben. Ein solches wird aber außerdem jedem Spieler abverlangt, der etwa ungerufen aufsprang. Will also die Krähe den Stod greifen, während der Spielleiter den Uhu rief, so hat die Krähe ein Pfand verwirkt. Das Spiel muß recht flott gespielt werden, denn dann springen im Eifer umso mehr Falsche auf, und es sammeln sich umso reichlicher Pfänder an.

Bierstädter Zeitung

Amts-Blatt.

Zugleich

Anzeiger für das blaue Vändchen.

(Umfassend die Ortschaften: Auringen, Breitenheim, Dellenheim,

Niederraden, Erbenheim, Delsch, Igstadt, Koppenheim, Wassenheim, Nautod, Nordenstadt, Rumbach, Sonnenberg, Wallau, Wildsachsen.)

Redaktion und Geschäftsstelle Bierstadt, Ecke Moritz- und Röderstraße

Redaktion, Druck und Verlag Heinrich Schulze in Bierstadt.

Der Anzeigenpreis beträgt: für die Kleinspaltige
Zeitung oder deren Raum 15 Pfg. Restanten
und Anzeigen im amtlichen Teil werden pro
Zeile mit 80 Pfg. berechnet. Eingetragen
in der Postzeitungs-Liste unter Nr. 1119a.

Fernruf 2027.

Samstag, den 1. August 1914.

14. Jahrgang.

Der Krieg.

Deutschland im Kriegszustand.

Der Kaiser besichtigt den Zustand der drohenden
Kriegsgefahr. — Rußland trägt die Schuld. — Der Kai-
ser in Berlin. — Keine Hoffnung auf Erhaltung des
Friedens.

Das Wort hat ein Ende. In Rußland ist am
1. August die allgemeine Mobilmachung des Heeres und
der Marine beschlossen worden. Damit sind die Bemühun-
gen des Reiches zu wehren, erfolglos gemacht wor-
den. Deutschland sieht sich zu Gegenmaßnahmen gezwun-
gen. Die nachstehenden Meldungen berichten:

Berlin, 31. Juli. Wie am Schlusse einer Beratung
des Reichskanzlers am 30. Juli im Reichskanzlerpalais stattgefunden und bis
zu 11 Uhr dauerte, amtlich kundgegeben wird, hat infolge der
Entscheidung und bedrohlichen Rüstungen Rußlands der
Reichskanzler am 31. Juli die Mobilmachung in Kriegszustand erklärt. Es handelt sich
um einen vorbereitenden Schritt, der aber einer
weiteren noch nicht gleichkommt. Der Kaiser verlegt
am 31. Juli des Nachmittags seine Residenz von Potsdam
nach Berlin.

Berlin, 31. Juli. Der vom Kaiser angeordnete
Verbot der drohenden Kriegsgefahr gilt für das ge-
samte Reichsgebiet ohne Bayern. Für Bayern ergeht in-
folge der gleichen Anordnung.

Berlin, 31. Juli. An militärischen Maßnahmen
hauptsächlich in der Richtung der drohenden Kriegsgefahr
hauptsächlich in der Richtung der drohenden Kriegsgefahr.

Berlin, 31. Juli. An militärischen Maßnahmen
hauptsächlich in der Richtung der drohenden Kriegsgefahr
hauptsächlich in der Richtung der drohenden Kriegsgefahr.

Berlin, 31. Juli. An militärischen Maßnahmen
hauptsächlich in der Richtung der drohenden Kriegsgefahr
hauptsächlich in der Richtung der drohenden Kriegsgefahr.

Berlin, 31. Juli. An militärischen Maßnahmen
hauptsächlich in der Richtung der drohenden Kriegsgefahr
hauptsächlich in der Richtung der drohenden Kriegsgefahr.

Berlin, 31. Juli. An militärischen Maßnahmen
hauptsächlich in der Richtung der drohenden Kriegsgefahr
hauptsächlich in der Richtung der drohenden Kriegsgefahr.

Berlin, 31. Juli. An militärischen Maßnahmen
hauptsächlich in der Richtung der drohenden Kriegsgefahr
hauptsächlich in der Richtung der drohenden Kriegsgefahr.

Berlin, 31. Juli. An militärischen Maßnahmen
hauptsächlich in der Richtung der drohenden Kriegsgefahr
hauptsächlich in der Richtung der drohenden Kriegsgefahr.

Berlin, 31. Juli. An militärischen Maßnahmen
hauptsächlich in der Richtung der drohenden Kriegsgefahr
hauptsächlich in der Richtung der drohenden Kriegsgefahr.

Berlin, 31. Juli. An militärischen Maßnahmen
hauptsächlich in der Richtung der drohenden Kriegsgefahr
hauptsächlich in der Richtung der drohenden Kriegsgefahr.

Berlin, 31. Juli. An militärischen Maßnahmen
hauptsächlich in der Richtung der drohenden Kriegsgefahr
hauptsächlich in der Richtung der drohenden Kriegsgefahr.

Berlin, 31. Juli. An militärischen Maßnahmen
hauptsächlich in der Richtung der drohenden Kriegsgefahr
hauptsächlich in der Richtung der drohenden Kriegsgefahr.

Berlin, 31. Juli. An militärischen Maßnahmen
hauptsächlich in der Richtung der drohenden Kriegsgefahr
hauptsächlich in der Richtung der drohenden Kriegsgefahr.

das Verbot der Ausfuhr von Tieren und tierischen Er-
zeugnissen fallen: lebende Tiere und zwar: Pferde, Maul-
tiere, Esel, Rindvieh, Schafe, Ziegen und Schweine, Ka-
ninchen, Federvieh, Fleisch, Fleischwaren und Fettwaren
aller Art, Milch und Rahm, Butter, Käse und Marga-
rine, Eier, Fische (lebende und nicht lebende, frische, ge-
salzene, getrocknete, geräuchernde), Fleisch- und Fischkonser-
ven jeder Art, Fleischextrakt.

Die Verordnungen treten sofort in Kraft; der
Reichskanzler ist ermächtigt, Ausnahmen zu gestatten und
die erforderlichen Sicherungsmaßnahmen zu treffen.

Sicherung des Hauptbahnhofes in Königsberg.

Königsberg i. P., 31. Juli. Die Polizeidirektion
macht durch Anschlag öffentlich bekannt: Zur Sicherung
des Hauptbahnhofes und dessen Betriebsanlagen sind eine
militärische Wache am Bahnhof sowie Posten an den Be-
triebsanlagen dafelbst aufgestellt. Um Unfälle zu ver-
meiden, mache ich die Bevölkerung darauf aufmerksam,
daß die Annäherung an die Eisenbahnbetriebsanlagen
(Gleise, Brücken, Stellwerke usw.) näher als hundert
Meter verboten ist. Das Passieren dieser Anlagen durch
Zivilpersonen ohne Begleitung eines Postens ist ver-
boten. Zivilpersonen werden von dem Posten mit einem:
„Halt!“ angerufen und müssen stehen. Zuwiderhandelnde
setzen sich der Gefahr aus, erschossen zu werden.

Der Kronprinz Führer der 1. Garde-Division.

Berlin, 31. Juli. Der Kronprinz ist zum Führer
der 1. Garde-Division ernannt.

Des Kaisers Rückkehr nach Berlin.

Berlin, 31. Juli. Unter ungeheurer Begeisterung
einer Volksmenge, wie sie die Linden selbst in diesen
schicksalsschweren Tagen bisher nicht gesehen haben, ist der
Kaiser heute mittag gegen 1/3 Uhr in Berlin eingezogen.
Im ersten Automobil des von Potsdam kommenden
kaiserlichen Wagenzuges saß der Kaiser und die Kaiserin,
im zweiten der Kronprinz und die Kronprinzessin mit
dem ältesten kleinen Prinzen, im dritten Wagen befand
sich Prinz Heinrich und Prinz August Wilhelm. Die Ge-
sichter waren tiefen Ernst. Der Kaiser schien von den begei-
sterten, ungeheuren Ovationen tief ergriffen. Das kaiser-
liche Automobil wurde von der Menschenmasse zeitweise
beinahe zum Stillstand gebracht. Ein wunderbarer,
erhebender, unvergleichlicher Eindruck, wie in Deutschlands
Schicksalsstunden Kaiser und Volk ernst und feierlich bei-
einander waren. Der Reichskanzler begab sich sofort nach
Ankunft des Kaisers ins Schloß.

Die Mobilisierung in Italien.

Rom, 31. Juli. Der italienische Ministerrat berät
zur Stunde über die Mobilisierung der italienischen
Armee.

Die Schuld Rußlands.

Die allgemeine Mobilmachung des russischen Heeres und
der russischen Flotte.

Berlin, 31. Juli. Aus Petersburg ist heute die
Nachricht des deutschen Botschafters eingetroffen, daß die
allgemeine Mobilmachung der russischen Armee und Flotte
befohlen worden ist.

Wie aus anderen Meldungen hervorgeht, von denen
wir unten einige folgen lassen, ist die Mobilisierung Ruß-
lands schon ziemlich weit vorgeschritten. Sie war schon
vollauf im Gange, als sich unsere Diplomatie in Peters-
burg noch um die Wahrung des Friedens bemühte. Das
ist nicht nur der Bruch mit den völkerrechtlichen Ge-
pflogenheiten, sondern

eine direkte Herausforderung Deutschlands,
auf die unsere Regierung mit erfreulicher Schnelligkeit
ihre energischen Gegenmaßnahmen getroffen hat. Ruß-
land will den Krieg — es trägt die alleinige Verantwor-
tung für alles weitere!

Kattowitz, 31. Juli. Rußland hat den Grenzfordern
zurückgezogen. Die russische Zollkammer wurde geräumt
und ihre Bestände nach dem Inneren Rußlands gebracht.
Alle Lokomotiven sind von der Grenze nach dem Inneren
gebracht worden.

Ostrowo, 31. Juli. Aus Kalisch wird gemeldet,
daß man dort alles in der größten Eile zum Kriege vor-
bereite. Heute treffen dort wiederum zwei Infanterie-
Regimenter, eins aus Lodz und eines aus Warschau, ein.
Die Bahnlinie von Kalisch nach der deutschen Grenze ist
durchweg militärisch besetzt. In dem unweit von Kalisch
gelegenen Orte Mostow liegt eine Abteilung Jäger.

— Pleschen, 31. Juli. Soeben kam vier Meilen
aus Kalisch, daß ein Artillerie-Regiment nach der russi-
schen Grenze befördert wurde. Es steht auch fest, daß un-
weit der Grenze eine Maschinengewehrstellung „atio-
niert“ ist.

Kalisch, 31. Juli. Der hiesige Gouverneur hat
einen Mobilisationserlaß in Vorbereitung und wartet
noch eine diesbezügliche Verfügung seitens der höheren
Behörden ab. Die Familien der russischen Beamten und
Offiziere sind nach dem Inneren geflüchtet.

Die Brücke der Warschau-Wiener Bahn gesprengt.

Kattowitz, 31. Juli. Heute nacht 1/4 Uhr wurde
die Eisenbahnbrücke von Granica, die Granica mit Seza-
towo verbindet, vom russischen Militär in die Luft ge-
sprengt. Die Einwohnerschaft von Granica hat den Ort
geräumt.

Mysłowice, 31. Juli. In der heutigen Nacht hat
man hier von der russischen Grenze her mehrere Explo-
sionen gehört. Es verlautet, daß heute nacht um 2.30 Uhr
die Eisenbahnbrücke, die die Verbindung zwischen der
russisch-polnischen Grenzstation Granica und der öster-
reichischen Grenzstation Sezatowa herstellt, gesprengt wor-
den sei. Von den drei Bögen der Brücke soll einer durch
die Sprengung zerstört sein. Wenn sich diese Nachricht
bestätigt, dann ist der Verkehr auf der Warschau-Wie-
ner Bahn unterbrochen. Der Bahnhof Granica ist von
allen Beamten verlassen, nur ein kleines russisches Mi-
litärdetachement ist zurückgeblieben. Der Eisenbahnverkehr
nach Oesterreich führt jetzt nur noch über Ostwiecim. Nach
Sosnowice, der russischen Grenzstation an der deutsch-
russischen Grenze, gelangt man jetzt nur noch unter großen
Schwierigkeiten. Wahrscheinlich wird der deutsch-russische
Grenzverkehr bald ganz aufhören.

Die Nachricht von der Sprengung der Brücke findet
noch durch eine dritte Depesche Bestätigung. Es ist kaum
anzunehmen, daß die russische Armeeführung die Zerstörung
der eigenen Brücke veranlaßt hat. Nicht unwahrschein-
lich sagt daher die dritte Meldung, die Brückenzerstörung
sei nicht eine russisch-militärische Operation, sondern ein
Werk der Revolutionäre.

Cydkuhnen, 31. Juli. Die russische Grenztruppe
setzt soeben ihre Wacht Häuser in Brand.

Allenstein, 31. Juli. Die Mobilisierung schreitet
rasstlos fort. Alle Maßnahmen lassen auf den Willen zu
kriegsentscheidender Entscheidung schließen. Zahlreiche Wacht-
häuser der Grenztruppe brennen.

Cydkuhnen, 31. Juli. Die zweite und dritte rus-
sische Kavalleriedivision stehen an der Grenze zwischen
Wirballen und Augustow.

Der Depeschenwechsel zwischen Kaiser Wilhelm und dem
Zaren.

Berlin, 31. Juli. Der Brl. Vol.-Anz. schreibt: Von
einem Depeschenwechsel zwischen den beiden Herrschern
ist in den letzten Tagen mehrfach die Rede gewesen. Wie
wir jetzt mitteilen können, hat der Zar sich an Kaiser
Wilhelm mit einem Telegramm gewendet, das die aus-
drückliche Bitte enthielt, Seine Majestät möge eine Ver-
mittlungssaktion übernehmen. Kaiser Wilhelm hat die-
sem Wunsch des russischen Herrschers entsprochen und
seine Schritte auch weiter fortgesetzt trotz der hier einge-
laufenen Meldung von einer russischen Teilmobilisation,
und obwohl man schon damals unter dem Eindruck stand,
daß die Gesinnungen Rußlands durchaus nicht friedliche
waren. Dank den Bemühungen Sir Edward Grens hatte
diese von unserem Kaiser in die Wege geleitete Vermitt-
lungssaktion noch in der letzten Nacht eine neue Formel
gefunden, die sich dem gewünschten Ziele zu nähern schien
und die vielleicht trotz der auffallenden russischen Haltung
Aussicht auf Erfolg bot. Unter diesen Umständen muß die
totale Mobilisation von Heer und Flotte Rußlands als
eine Herausforderung scharfster Form angesehen werden.
Es muß hervorgehoben werden, daß schon in den letzten
Tagen Gerüchte von einer drohenden Haltung Rußlands
an den deutschen Grenzen zur Kenntnis Kaiser Wilhelms
gelangt waren, und es war ein besonderer Vertrauens-
beweis in die Loyalität des Kaisers Nikolaus, daß Kai-
ser Wilhelm das von ihm erbetene Vermittlungsamt
nicht sofort niederlegte und vorläufig noch von militäri-
schen Gegenmaßnahmen abhielt. Dieses Vertrauen unseres
Kaisers ist von russischer Seite in schmachvollster Weise
betrogen worden, und die ganze Wucht der Verantwortung
für dieses, jeder Loyalität ins Gesicht schlagende
Verhalten der russischen Krone fällt auf diese selbst zurück.
Kaiser Wilhelm hat bisher gezeigt, daß er ein Friedens-
fürst ist. Nun soll Rußland auch erfahren, daß dieser Ab-
komme Friedrichs des Großen ein Kriegsfürst sein wird.

Finanzielle Panik in Frankreich.

Paris, 31. Juli. Die Regierung hat mit Rück-
sicht auf die gegenwärtige Lage gemäß dem Gesetz über
die Sparkassen sich entschlossen, daß Rückzahlungen auf
fünfzig Frank innerhalb vierzehn Tagen für jeden Ein-

leger beschränkt werden. Infolgedessen finden Auszahlungen auf Sicht nicht mehr statt. Auszahlungen bis zu fünfzig Tausend werden gemäß dem Gesetze erst vierzehn Tage nach Kündigung erfolgen."

Die deutschen Sparkassen haben, im Gegensatz dazu, von vornherein erklärt, daß sie jede Zahlung, sogar solche, die gewöhnlich eine Kündigungsfrist erfordern, sofort leisten. Die Sparkassen sind so liquide, daß sie unter keinen Umständen mit einer Begrenzung oder gar Sistierung ihrer Auszahlungen zu rechnen haben. Man kann sich also vorstellen, wie mangelhaft gerüstet der französische Kapitalmarkt ist, wenn schon jetzt derartige Einschränkungen vorgenommen werden müssen.

Ultimatum an Rußland.

Zwölf Stunden Frist.

Anfrage an Frankreich.

Berlin, 31. Juli.

Die „Norddeutsche Allg. Zeitung“ schreibt: Nachdem die auf eigenen Wunsch des Zaren selbst unternommene Vermittlungsarbeit von der russischen Regierung durch allgemeine Mobilmachung der russischen Armee und Marine gestört worden ist, hat die Regierung Sr. Majestät des Kaisers heute in St. Petersburg wissen lassen, daß die deutsche Mobilmachung in Aussicht steht, falls Rußland nicht binnen 12 Stunden seine Kriegsvorbereitungen einstellt und hierüber eine bestimmte Erklärung abgibt.

Gleichzeitig ist an die französische Regierung eine Anfrage über ihre Haltung im Falle eines deutsch-russischen Krieges gerichtet worden.

Oesterreich auf dem Vormarsch.

Langsam, aber nach gut erwägtem Plane rücken die österreichischen Truppen in Serbien ein. Bisher sind sie dabei nur auf geringen Widerstand gestoßen. Ueber die Aktionen der Oesterreicher und Serben liegen folgende Nachrichten vor:

— Sofia, 31. Juli. Nach den bisherigen Nachrichten sollen serbische Vortruppen südlich von Belgrad bei Adala die erste Verteidigungsstellung beziehen. Die Hauptkräfte werden im Raum Arangetowatsch-Ulice konzentriert, wo es zu den ersten größeren Aktionen kommen dürfte.

— Semlin, 31. Juli. Um 1/8 Uhr abends kam es zu einem heftigen Vorkampfsgefecht an der Save. Gewehr- und Maschinengewehrfeuer verstärkten sich immer mehr. Im Verlaufe des Gefechtes griff auf österreichischer Seite Artillerie kräftig ein. Bei Einbruch der Dunkelheit erschienen plötzlich über der Belgrader Festung und dann in der Savegegend in bedeutender Höhe österreichische Flugzeuge, die mit Scheinwerfern die serbische Stellung beleuchteten. Bald darauf wurde das Feuer auf österreichischer Seite eingestellt.

— Wien, 31. Juli. Ein Ang Grenzfürer wies gestern einen überlegenen serbischen Angriff bei Klotzboac zurück, ohne selbst Verluste zu erleiden. Die Serben sollen einen Offizier und 22 Mann verloren haben.

Die kaiserliche Familie.

Berlin, 31. Juli.

Im königlichen Schloß waren gegen 4 Uhr alle Prinzen und Prinzessinnen der königlichen Familie versammelt.

Die kaiserliche Familie nahm heute abend im Berliner Schloß das heilige Abendmahl.

Eine Kriegstraumung im Kaiserhause.

Berlin, 31. Juli.

Heute Abend 7 Uhr wurde im königlichen Schloß Velleune mit Genehmigung Ihrer Majestät die Vermählung des Prinzen Oskar von Preußen mit der Gräfin Ina Maria von Bassewitsch feierlich durch den Minister des königlichen Hauses, Graf Eulenburg, vollzogen und darauf die kirchliche Einsegnung durch

Schloß und Haide.

Roman von Maria Lenzen, di Sebrigondi.

76]

(Nachdruck verboten.)

Er grüßte und verließ gleichfalls das Zimmer. Die Baronin blieb in einem Zustande so bitteren Verdrusses zurück, daß sie ohne Zweifel, trotz der Warnung ihres Sohnes, die volle Schale ihres Jornes über ihre Enkelin ausgegossen haben würde, wenn diese jetzt in ihre Nähe gekommen wäre.

XXI.

Ermüdet und niedergedrückt trat Eva aus der Nebentür, die auf den weiten Platz zwischen dem Kloster und dem Meierhofs führte. Sie trug eine kleine, mit Schwanenpelz besetzte Kapuze, die ihr dunkles Haar anmutig einrahmte, und war mit Schirm und Regenmantel versehen. Der Regen hatte aufgehört; aber gleich bei dem ersten Schritt ins Freie empfingen sie heftige Windstöße. Allein Eva achtete dies nicht, ja, sie fand, wie viele junge, gesunde Menschen, Gefallen daran, eine Zeitlang mit dem Sturme zu kämpfen.

Als sie bis zur Ecke der Kirche vorgeschritten war, kam Bruno Radenberg aus seiner Wohnung im Baumgarten und bog in einen Pfad ein, der ebenfalls, wie der, den Eva verfolgte, in die Heide hinausführte. Der junge Arzt war auf dem Wege zu einem Kranken. Als er an Eva vorüber kam, grüßte er förmlich. Sie dankte ebenso gemessen, und weil er rasch vorwärts ging, sah sie ihn bald etwas seitwärts vor sich hererschleichen. Sie bemerkte, daß er sich einige Male halb umwandte, dann aber um so schneller weiter eilte, als sei er nicht mit sich einig, ob er umkehren oder seinen Weg fortsetzen solle. Kaum hatte sie diese Wahrnehmung gemacht, als er sich umwandte und auf Eva zukam.

„Mein gnädiges Fräulein,“ redete er sie ehrerbietig an, „wollen Sie mir die Frage gestatten, ob Sie heute den kleinen Grades zu besuchen gedenken?“

„Ich hatte allerdings diese Absicht,“ gab sie mit kalter Höflichkeit zur Antwort; „aber wenn Sie die Abreise kreuzt, d. h. wenn Sie selbst bei dem armen Jungen einzufahren wünschen, werde ich es bis morgen oder übermorgen aufschieben.“

Der leichte, bräunliche Anhauch in Brunos schönem Gesicht vertiefte sich zu einem dunklen Rot und er zog die feinen Brauen fest zusammen. Er versetzte mit ge-

den Generalsuperintendenten Händler vorgenommen. Der Feiler wohnt die königliche Familie und die nächsten Angehörigen der Brant bei, die nunmehr den allerhöchsten verliehenen Titel einer Gräfin von Ruppin führen wird.

+ Berlin, 31. Juli.

Die Sozialdemokraten marschieren mit!

In der zweiten bayerischen Kammer erklärte der sozialdemokratische Abgeordnete Hofmann: Wir stehen unmittelbar vor einem historischen Ereignis, das den Bestand des Reiches in Frage stellen könnte und vielleicht den letzten Mann zur Verteidigung des Vaterlandes notwendig machen würde. Wenn in letzten Tagen das deutsche Volk zu den Waffen gerufen werden sollte, werden auch die Sozialdemokraten das Vaterland verteidigen. — Was sagt dazu der „Vorwärts“?

Ansprache des Kaisers vom Balkon des Schlosses in Berlin.

Seit der Kaiser mit seinem Hofe wieder in der Reichshauptstadt eingezogen ist, wogt unter den Linden und vor dem königlichen Schloß eine freudig erregte Menge, die stürmisch den Herrscher zu sehen verlangt. Auch vor dem kronprinzlichen Palais nehmen die Ovationen kein Ende. Endlich erscheint dann der Kronprinz auf dem Balkon und dankt dem Volke für die Ehrungen, die es ihm darbringt. Bald darauf, gegen 1/6 Uhr erschien dann auch der Kaiser auf dem Balkon des königlichen Schlosses, umgeben von den Mitgliedern seiner Familie und dem Hofstaat. Brausender Jubel begrüßte den Herrscher. Im Gefolge heben sich besonders die Prinzen Heinrich und Adalbert ab, die beide Marineuniform tragen. Die Kaiserin stand links neben dem Kaiser. Obwohl jedermann sah, daß der Kaiser sprechen wollte, kamen die stürmischen Kundgebungen nicht zur Ruhe. Prinz Adalbert bemühte sich unausgesetzt, durch Winken mit der Hand, Ruhe zu gebieten. Schließlich begann Kaiser Wilhelm mit weit hin hallender Stimme zu sprechen:

„Eine schwere Stunde ist heute über Deutschland hereingebrochen. Leider überall zwingen uns zu gerechter Verteidigung. Man drückt uns das Schwert in die Hand. Ich hoffe, daß ich das Schwert mit Gottes Hilfe so führen kann, daß ich es mit Ehren wieder in die Scheide stecken kann. Enorme Opfer an Gut und Blut wird der Krieg von uns erfordern. Den Gegnern aber werden wir zeigen, was es heißt, Deutschland in so niederträchtiger Weise zu reizen. Und nun empfehle ich euch Gott. Jetzt geht in die Kirche, kniet nieder vor Gott und bittet ihn um Hilfe für unser braves Volk.“

lokales.

Unsere heutige Nummer lassen wir in zwei Ausgaben erscheinen um die neuesten Nachrichten noch zu veröffentlichen. Die Geschäftsstelle.

Wetterbericht für Sonntag, den 2. August.

Wolkig, noch meist trocken, warm, westwinde, Wetterumschlag in Aussicht.

* Der hiesige Männergesangsverein hat beschlossen den beabsichtigten Wagnersausflug für morgen Sonntag zu unterlassen. Grund hierfür sind die bedrohlichen Kriegsrüftungen die manchem Sangesbruder Veranlassung geben die Leier mit dem Schwert zu vertauschen.

* Zur Eröffnung des christlichen Gemeinschafts-Saals „Bethanien“ ergeht an die hiesigen Einwohner eine herzliche Einladung in Form von Druckzetteln. Auch im Kaiseratteil der vorliegenden Nummer ist die Einladung veröffentlicht.

* Die elektrische Straßenbahn Bierstadt-Doßheim hatte gestern gegen 3 Uhr nachmittags eine kurze Verkehrsunterbrechung. Der Grund war ein am Felsenkeller aus dem Geleisen gesprungener Wagen.

* Der Schießplatz bei Rambach wird nach einer Bekanntmachung der hiesigen Bürgermeisterei bis zum 5. August nicht benutzt.

haltenem Ernst: „Sie mißverstehen mich, Fräulein von Prähwe. Ich dachte nicht daran, heute den kleinen Knaben zu besuchen, und habe nicht entfernt den Wunsch, mich Ihnen aufzudrängen. Weil mir aber die Möglichkeit durch den Sinn fuhr, daß Ihr Ausgang seine Hütte zum Ziele haben könnte, hielt ich es für meine Pflicht, Sie vor Gefahr zu warnen.“

„Herrscht eine ansteckende Krankheit in dem Hause?“

„Die Frage kann ich zum Glück mit Nein beantworten. Die Gefahr, auf welche ich Sie aufmerksam machen möchte, lauert nicht in der Hütte des Knaben, sondern auf dem Wege dahin.“

„Auf dem Wege dahin!“ rief die junge Dame erstaunt. „Sie wollen doch nicht sagen —“ ihr Ton nahm den Ausdruck eines leichten Spottes an — „daß Straßenräuber das schwarze Veilchen machen?“

„Keineswegs; die Heide birgt keine Schätze, außer den guten, treuen Herzen ihrer Bewohner, und die sind ohne Wert in den Augen Fremder. Sie töden keine Räuber an.“

„Von welcher Gefahr sprechen Sie denn?“ fragte Eva ungeduldig. „Sturm und Regen werden mir nichts anhaben; ich bin mit ihnen vertraut.“

„Ich weiß das und freue mich darüber, weil ich hoffe, daß die ausdauernde Bewegung in der freien Luft den Nachteil ausgleichen wird, den Ihre Gesundheit durch den Wechsel Ihres Aufenthaltes erlitten hat.“

„Sie irren, mein Herr; ich bin vollkommen gesund; wenngleich das Leben im Ravensbruch mich nicht eben erheitert. Doch davon wollte ich nicht reden. Ich wünsche Ihnen guten Abend.“

Sich abwendend, wollte sie die Richtung nach der Hütte des kleinen Kindes einschlagen. Aber Bruno berührte ihren Arm und rief ängstlich: „Um Gottes willen, hören Sie mich! Wenn Sie diesen Pfad noch einige hundert Schritt weiter verfolgen, kann Ihnen Entsetzliches begegnen.“

„Sehen Sie Gespenster?“ fragte Eva halb gereizt, halb erschreckt.

Er antwortete nicht direkt, sondern fuhr immer noch erregt fort: „Man kann des Grades Hütte im Winter nur auf weiten Umwegen erreichen. Der gewöhnliche Weg dahin hat nämlich ein sehr feichtes Moor zur Unterlage, das im Sommer trocken ist und fest erscheint, nach schweren herbstlichen Regengüssen aber viele Klaster tief

* Wie ist die Unterstützung der Familien geblieben im Kriegsfalle? Diese Frage wird von den öfteren angeschnitten und wollen wir daher nicht säumen, die über diese Frage herrschenden Zweifeln und hienenden Meinungen, unsere Leser klar zu stellen. Das Gesetz vom 28. Februar 1888 ist diese Angelegenheit ganz Deutschland geregelt. Das Gesetz bezieht sich auf Familien der Mannschaften der Reserve, Landwehr, Ersatzreserve, Seewebr und des Landsturmes Unterstützung erhalten, sobald deren Mitglieder bei Mobilmachung in oder Verstärkungen des Heeres und der Flotte unter Waffen treten. Ebenso die Familien solcher Mannschaften, welche zur Disposition der Truppen oder Marinekommandos erteilt sind und auch der Mannschaften, die das vorgeschriebene Alter bereits überschritten, aber freiwillig in der Armee eingetreten sind. Die Unterstützung wird aber nur bei solcher Dürftigkeit gewährt. Dieser Dürftigkeitssatz nach dem Unterstützungsgehalt geprüft und die Einkünfte und Vermögensverhältnisse von den zuständigen Behörden sorgfältig geprüft. Anspruch auf Unterstützung haben folgende Familienangehörige: Ehefrau, die ehelichen und den ehelichen gleichgestellten Kinder bis zum vollendeten 15. Lebensjahre. Die Verwandten und Geschwister in aufsteigender Linie. Diesen Angehörigen steht also im Bedarfsfalle eine Unterstützung absolut zu. Das Mindestmaß der Unterstützung ist folgendes: für die Ehefrau 6 Mk. monatlich von Anfang Mai bis Ende April, für die Kinder monatlich 6 Mk. und in den übrigen Wintermonaten 4 Mk. Jedes Kind unter 15 Jahren und die oben genannten Angehörigen monatlich 4 Mk. Die Unterstützung kann in Lieferung von Naturalien, als: Brot, Kartoffeln, Material usw. umgewandelt werden. Unterstützungen auf anderer Seite dürfen auf die Unterstützung nicht in Rechnung gebracht werden. Kinder aus früherer Ehe der Verwandten der Ehefrau aufsteigender Linie, kann auch geringere Geld-Unterstützung zuerkannt werden. Verwandte, uneheliche Kinder und geschiedene Frauen haben kein Anrecht auf Unterstützung.

* Nachstehende Bekanntmachungen gehen vom Gouvernement Mainz zur Veröffentlichung zu, auch eine solche von der Ober-Postdirektion Frankfurt a. M. Postverkehr während des Kriegszustandes betreffend.

Auf Befehl Seiner Majestät des Kaisers wird für den Bezirk des XVIII. Armee-Korps hierdurch der

Kriegszustand

erklärt. Die vollziehende Gewalt geht damit auf mich, im Befehlsbereich der Festungen Mainz und Koblenz an den Gouverneur bzw. Kommandanten der Festung über.

Die Zivilverwaltungs- und Gemeindebehörden verbleiben in ihren Funktionen. Sie haben aber meinen Anordnungen und Aufträgen im Befehlsbereich der Festungen Mainz und Koblenz denen des Gouverneurs bzw. Kommandanten der Festung Folge zu leisten.

Der Kommandierende General

aufgeweicht wird. Es trägt nicht das Gewicht eines zehnjährigen Kindes. Während meiner Kindheit, der ich einen hübschen wilden Burschen verschönern, der eine Hochzeit heimkehrend, in halber Trunkenheit auf dem Wege abgeritten war. Die Häuser in einigen der umliegenden Hütten haben seine Angstrufe vernommen, als sie den Rand des Moores erreichten, war er bereits verstummt. Niemals ist er wieder aufgefunden worden. „Sie haben mich wahrlich vor einem schrecklichen Tode befreit; ich danke Ihnen,“ sagte Eva dankbar.

„Die Sache hat mir manche Sorge verursacht,“ sagte Pfarrer war verneigt, und Fräulein Brunsdauen dankte ihm, als ich sie bat, Sie zu warnen, weil Sie es unmöglich hielt, daß Sie in diesem Regenwetter gehen würden. Deshalb ließ ich mich vor dem Hause bei der Frau Baronin melden, unter dem Vorwand, nach ihrer Gesundheit zu erkundigen. Ihr teile ich meine Besorgnisse mit. Die gnädige Frau nahm jedoch keine Warnung so leicht, daß meine Befürchtungen nur mehr Boden gewannen; und wie ich jetzt sehe, war mein Besorgnis nicht ohne Grund.“

„Meine Großmutter kennt keine Furcht,“ sprach die junge Mädchen. Vor Bruno entschuldigte sie so zwar ihre Verwandte, insgeheim aber war sie überzeugt, ihrer Entzettelung die Baronin veranlassen zu lassen. „Nachdem die Warnung des Doktors vorzuziehen ist,“ sagte sie zu dankte ich Ihnen herzlich, mein Herr,“

Bereits lag wieder einige Kälte in ihrem Tone — wenigstens glaubte Bruno das. Deshalb verabschiedete er sich kurz und förmlich und schlug nun ernstlich den Weg zu seinem Kranken ein.

Eva wandte sich dem Ravensbruch wieder zu und ging dann in dem Fahrwege auf und ab, der nach Pöhlberg führte. Sie hielt den schlanken Hals leicht vornüber gebeugt, und ihr Blick haftete am Boden von Radenborsch. Sie sorgten beladen durch die Gärten der Hütte, die jetzt aber sprach nicht sowohl Sorgen als vielmehr ein summervolles Nachdenken aus den Augen ihres niedrigen Gesichts. Sie merkte anfangs nicht, daß der Regen wieder begann, und erst als er stark niederrannte, spannte sie mechanisch den Schirm auf.

Bekanntmachung.

Die zum militärischen Nachrichtendienst benutzten Brieftauben tragen die ihnen anvertrauten Depeschen in Aluminiumhüllen, die an den Schwanzfedern oder an den Zändern befestigt sind.

Trifft eine Taube mit Depesche in einem fremden Taubenschlag ein oder wird sie eingefangen, so ist sie ohne Verzögerung der an ihr befindlichen Depesche unverzüglich, falls eine Fortification am Orte, an diese, andernfalls an die oberste Militär- oder Marinebehörde auszuhandeln. Ist auch eine Militär- oder Marinebehörde nicht am Orte, so ist die Taube an den Gemeindevorstand zu übergeben, der für die Weiterbeförderung der Depesche an die Militärbehörde oder an den Befehlshaber der nächsten Truppenabteilung sorgen wird.

Die Durchführung dieses Verfahrens erfordert die tätige Mitwirkung der gesamten Bevölkerung. Von ihrer patriotischen Bestimmung wird erwartet, daß jedermann, der in den Besitz einer Brieftaube gelangt, bereitwillig den vorstehenden Anordnungen entsprechen wird.

Bierstadt, den 31. Juli 1914.

Der Gemeinde-Vorstand.

S o f m a n n, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Auf Grund des von Seiner Majestät dem Kaiser und König befohlenen Kriegszustandes bestimme ich im Anschluß an die bereits durch die Zivilbehörden erfolgte Veröffentlichung Folgendes:

Ich beabsichtige zunächst keine Unterdrückung der Presse oder besondere Maßnahmen gegen politische Parteiführer eintreten zu lassen, solange sie sich der großen Stunde des Vaterlandes würdig zeigen.

Ich ersuche jedoch um strengste Ueberwachung und sofortige Meldung an mich, wenn Vorkommnisse eintreten, die mein Eingreifen nötig machen.

Die Freiheit der Person jedes Deutschen soll geachtet werden, solange der einzelne das Recht hierauf nicht nach den Strafgesetzen verliert hat.

Das Vereins- und Versammlungsrecht ist nur insoweit zu beschränken, wie es zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung erforderlich erscheint.

Im nationalen Sinne geleitete Versammlungen können zur Hebung der Stimmung in der Bevölkerung wesentlich beitragen.

Ich mache es jedoch zur Pflicht aller Organe, alle Vereine und Versammlungen sorgfältig zu überwachen. Jedes Vorkommnis, das eine Einschränkung des Vereins- und Versammlungsrechts nötig macht, ist mir sofort zu melden.

Ich beabsichtige zunächst nicht die Einsetzung außerordentlicher Kriegsgerichte einzutreten zu lassen.

Ich vertraue, daß die gesamte Bevölkerung alle Militär- und Zivilbehörden freudig und rückhaltslos unterstützen und uns damit die Erfüllung unserer hohen vaterländischen Pflichten erleichtern wird. Dann wird auch der alte Waffenruhm des Heeres aufrecht erhalten und es vor den Augen unsers Kaisers und den Blicken der Nation in Ehren bestehen.

Mainz, 31. Juli 1914.

Der Gouverneur
der Festung Mainz:
von Rathen,
General der Infanterie.

Bekanntmachung.

1. Hiermit verbiete ich jede Veröffentlichung oder Mitteilung militärischer Angelegenheiten. Uebertretungen dieses Verbots werden streng bestraft.

2. Ferner werden nachstehende, für den herrschenden Kriegszustand geltende Bestimmungen zur Warnung bekannt gemacht:

Nach dem Einführungsgezet zum Strafgesetzbuch für das deutsche Reich vom 31. 5. 1870 sind in den in Kriegszustand erklärten Gebieten die in den §§ 81, 88, 90, 307, 311, 312, 315, 322, 323 und 324 des Strafgesetzbuches für das deutsche Reich mit lebenslanglichem Zuchthaus bedrohten Verbrechen mit dem Tode zu bestrafen.

Gesetz vom 4. 6. 1851

§ 8.

Wer in einem in Kriegszustand erklärten Orte oder Bezirk der vorsätzlichen Brandstiftung, der vorsätzlichen Verursachung einer Ueberschwemmung, oder des Angriffs oder des Widerstandes gegen die bewaffnete Macht oder Abgeordnete der Zivil- oder Militärbehörde in offener Gewalt und mit Waffen oder gefährlichen Werkzeugen versehen sich schuldig macht, wird mit dem Tode bestraft.

Sind mildernde Umstände vorhanden, so kann, statt der Todesstrafe, auf zehn- bis zwanzigjährige Zuchthausstrafe erkannt werden.

§ 9.

Wer in einem in Kriegszustand erklärten Orte oder Bezirk

a) in Beziehung auf die Zahl, die Marschrichtung oder angeblichen Siege der Feinde oder Auführer wesentlich falsche Gerüchte austreut oder verbreitet, welche geeignet sind, die Zivil- oder Militärbehörde hinsichtlich ihrer Maßregeln irre zu führen, oder

b) ein bei Erklärung des Kriegszustandes oder während desselben vom Militärbefehlshaber im Interesse der öffentlichen Sicherheit erlassenes Verbot übertritt, oder zu solcher Uebertretung auffordert oder anreizt, oder

c) zu den Verbrechen des Auführs der tätlichen Widersegligkeit, der Befreiung eines Gefangenen oder zu anderen in § 8 vorgesehenen Verbrechen, wenn auch ohne Erfolg, auffordert oder anreizt, oder

d) Personen des Soldatenstandes zu Verbrechen gegen die Unterordnung oder zu Vergehen gegen die militärische Zucht und Ordnung zu verleiten sucht,

so soll, wenn die bestehenden Gesetze keine höhere Freiheitsstrafe bestimmen, mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft werden.

Mainz, den 31. Juli 1914.

Der Gouverneur
der Festung Mainz:
von Rathen

General der Infanterie.

Bekanntmachung.

1. Mit Erklärung des Kriegszustandes untersteht der erweiterte Befehlshaber der Festung Mainz meinem Befehl. Die Zivil- und Militärgewalt in diesem Bereiche geht an mich über.

2. Der Befehlshaber der Festung umfaßt das Gebiet des preußischen Regierungsbezirks Wiesbaden und des Großherzogtums Hessen innerhalb folgenden Umtreises:

Sindlingen, Zeilsheim, Lorschbach, Wildsachsen, Wehen, Hahn, Hettelhain, Bärstadt, Hausen (auschl.), Stephanshausen (auschl.), Aulhausen (auschl.), Al-

mannshausen (auschl.), Bingen (auschl.), Roßhüßberg (einschl.), Dromersheim, Alspisheim, St. Johann, Eichloch, Enzheim, Gau-Odernheim, Gillesheim, Wintersheim, Guntersblum, Schmittshausen, Erfelden, Wolfschellen, Griesheim (auschl.), Worsfelden, Wörsfelden, Walldorf, Kelfterbach,

jämliche genannten Orte (mit dem Gemeindebezirk) einschl., soweit nicht ausdrücklich anders vermerkt.

Der Gouverneur der Festung Mainz:

von Rathen,

General der Infanterie.

Mainz, 31. Juli 1914.

Frankfurt (Main), den 31. Juli 1914

Bekanntmachung Nr. 1.

Auf Anordnung des Staatssekretär des Reichs-Postamts.

Beschränkungen des Postverkehrs im Inlande.

Infolge Erklärung des Kriegszustandes werden von jetzt ab bis auf weiteres verschlossene Privatsendungen (verschlossene Briefe und Pakete) zur Postbeförderung nicht mehr angenommen.

1. nach Elsaß-Lothringen,
2. nach den zum Regierungsbezirk Trier gehörigen Kreisen St. Wendel, Ottweiler, Saarbrücken (Stadt), Saarbrücken (Land), Saarlouis, Merzig und Saarburg (Bz. Trier),
3. nach Orten im Fürstentum Birkenfeld,
4. nach den zum Befehlshaber der Festungen Straßburg (Elsaß) und Neubreisach gehörigen badischen Postorten, das sind

a) im Bereich der Festung Straßburg die Orte: Altenheim, Appenweier, Auenheim (Amt Kehl), Boldersweier, Diersheim, Dundenheim, Jochenheim, Kehl, Kork, Leigelsheim, Leutesheim, Lichtenau (Baden), Linz, Marlen, Weissenheim (Baden), Nemprechtsbosen (Amt Kehl), Neufreistett (Amt Kehl), Rheinbischofsheim, Scherzheim (Amt Kehl), Schutterwald, Sundheim (Baden), Urloffen, Waghshurst, Willstätt (Amt Kehl), Windschlag;

b) im Bereich der Festung Neubreisach die Orte: Achlarren, Breisach, Burtheim, Gottenheim, Jechtingen, Jbringen, Königshausen (Kaiserstuhl), Krozingen, Mengen, (Baden), Merdingen (Baden), Munzingen, Oberbergen (Kaiserstuhl), Oberriemsingen, Oberrotweil, Opfingen, Sasbach (Kaiserstuhl), Schallstadt.

5. nach der Rheinpfalz.

Die durch die Briefkasten aufgelieferten sowie die bei Veröffentlichung dieser Bekanntmachung bereits in der Beförderung begriffenen verschlossenen privaten Briefsendungen und Privatpakete nach den vorbezeichneten Gebieteilen und Orten werden den Absendern zurückgegeben oder, wenn diese nicht bekannt sind, nach den Vorschriften für unbestellbare Sendungen behandelt werden.

Kurhaus.

Montag, den 3. August. 4 1/2 und 8 1/2 Uhr: Abonnements-Konzert des Kurorchesters.

Dienstag, den 4. August. 4 1/2 und 8 1/2 Uhr im Abonn. - nt: Militär-Konzert.

Mittwoch, den 5. August. 4 1/2 und 8 1/2 Uhr: Abonnements-Konzert des Kurorchesters. 8 1/2 Uhr: Ball.

Donnerstag, den 6. August. 12 Uhr: Militär-Promenadenkonzert an der Wilhelmstraße. 4 1/2 und 8 1/2 Uhr: Abonnements-Konzert des Kurorchesters.

Freitag, den 7. August. 4 1/2 und 8 1/2 Uhr: Abonnements-Konzert des Kurorchesters.

Samstag, den 8. August. 4 1/2 Uhr: Abonnements-Konzert des Kurorchesters. 8 1/2 Uhr: Konzert. 9 Uhr: Kinematographische Vorstellungen.

Sonntag, den 9. August. 4 1/2 Uhr: Abonnements-Konzert des Kurorchesters. 8 1/2 Uhr: Vokal- und Instrumental-Konzert.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 2. August 1914.

8. Sonntag nach Trinitatis.

Morgens 10 Uhr: Pieder Nr. 24. — 279 — 428 —
Lekt: Psalm 67, 2—3—8.

In ernster Stunde, kommt, laßt uns anbeten und knien und niederfallen vor dem Herrn!

Morgens 11 Uhr: Kindergottesdienst. Nr. 4. —
176. — 1. Samuel 15, 1—28.

Mittags 2 Uhr: Christenlehre. Lied Nr. 293.

Kath. Gottesdienstordnung:

Sonntag, den 2. August 1914.

Um 8 Uhr: Frühmesse mit Ansprache.
1/2 10 Uhr: Hochamt mit Predigt.

Nachm. 2 Uhr: Andacht und Segen.

Gelegenheit zur hl. Beichte ist Samstag, nachmittags von 5 Uhr ab und Sonntags vor der Frühmesse.

An Wochentagen ist die hl. Messe um 7 Uhr.



Vorschuss Verein zu Wiesbaden.

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Tel. 92 u. 489.

Postscheckkonto No. 1308 Frankfurt a. M. — Reichsbankgirokonto

Friedrichstrasse 20.

Welche besonderen Vorteile bietet der Verein seinen Mitgliedern?

Provisionsfrei

- wird jede Art laufender Rechnung geführt,
- werden sämtliche Wechsel diskontiert und eingezogen,
- werden alle Arten von Darlehen gewährt,
- werden alle fremden Kupons u. Sorten eingelöst.

Kostenfrei

werden Zins- und Dividendenscheine eingelöst und zwar mindestens 14 Tage vor Verfall, werden Zeichnungen auf Neu-Emissionen vermittelt.

Zinsen

- werden bei allen Arten von Geschäften nicht über, meistens aber unter dem jeweiligen Reichsbank-Satz berechnet,
- werden bei allen Geschäften schon vom Tage der Einzahlung an vergütet und erst am Tage der Abhebung belastet. (Keine Vor- und Zurückvalutierung.)

Die Provision für den An- und Verkauf von Wertpapieren beträgt nur 1 vom Tausend

Eine Reihe von guten Anlage-Effekten wird stets ohne Berechnung von Courtage und Provision abgegeben.

Aufnahme als Mitglied jederzeit.

89

Bekanntmachung.

Die 2. Rate Staats- und Gemeindesteuer ist bis zum 15. August 1914 zu zahlen. Nach Ablauf dieser Frist muß das Versteigerungsverfahren eingeleitet werden.

Bierstadt, den 31. Juli 1914

Die Gemeindefasse.

Bekanntmachung.

Der Schießplatz bei Raumbach wird zur Abhaltung von gefechtsmäßigen Schießübungen vom 30. Juli 1914 bis 5. August 1914 nicht benutzt werden.

Bierstadt, den 31. Juli 1914.

Der Bürgermeister:
Hofmann.

Herzliche Einladung!

Zur Eröffnung des Christlichen Gemeinschafts-Saals „Bethanien“

Sonntag, den 2. August 1914, nachmittags 4 Uhr, abends 8 Uhr.

Bierstadt, Kloppeheimerstraße 5.



Sport-Club
„Athletia“

gegr. Bierstadt 1904

Morgen Sonntag

Großer Ausflug

nach Kloppeheim im Saalbau Engel. Dasselbst finden allerlei sportliche Vorführungen statt. Freunde und Gönner unseres Vereins sind freundlichst eingeladen.

Anfang 4 Uhr. Eintritt frei. Ende 12 Uhr. Der Vorstand.

Haus- und Grundbesitzer-Verein

Bierstadt.

Telef. 6016 Geschäftsstelle: Blumenstr. 2a. Telef. 6016

Zu vermieten sind Wohnungen von 1-5 Zimmer im Preise von 100-850 Mk.

Zu verkaufen

sind verschiedene Villen, Geschäfts- und Wohnhäuser, Baupläne und Grundstücke in allen Preislagen.

Die Geschäftsstelle.

Hüte, Mützen, Schirme

sowie

Herren- und Knaben-Neuheiten in großer Auswahl kauft man gut und billig im

„Hut- und Mützen-Geschäft“

von

463

Jean Nix, Wiesbaden, Bleichstraße 11.

Elektrische Bahn, weiße Linie (Bierstadt-Dohheim, Haltest. Hofmündle.)

Eigene Werkstatt und Mützenmacher.

1 Schülergeige und 1 Kopierpresse

ist preiswert zu verkaufen

Georg Scheerer, Wiesbaden, Cravienstr. 35

Todesanzeige.

Allen Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser liebes unvergeßliches Kind

Heiny

im Alter von 8 Jahren, am 30. Juli morgens 8³/₄ Uhr infolge einer Operation in Marburg von uns gerissen worden ist.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Heinrich Daust und Familie.

Die Beerdigung findet Sonntagnachmittag 3 Uhr vom Leichenhaus aus statt.

20 billige Tage

Schuhwarenhaus Denfer

Bleichstraße 5, Ecke Helenenstraße

Niemand verkäufte dieses außer

gewöhnlich billige Angebot.

Bitte den Gladen, 5 Schaufenster zu beachten



Die Kaiser- Nähmaschine

ist unstreitig die ruhigstgehende und beste Nähmaschine.

Alleinverkauf:

Phil. Eberle, Mainz.

Stadthausstraße 7.

Eigene Reparaturwerkstätte.

Wo? bekommen Sie billig, schick und modern garnierte

Damenhüte?

Im Modes-Geschäft Frau Schulz

Wiesbaden, Wellrigstr. 2.

Form und alle Zutaten billigt.

Friedrich Exner

Wiesbaden, Neugasse 14. Fernsprecher 1924

empfiehlt in reichster Auswahl:

Erstlings- und Kinder-Wäsche:

Kinden, Jäckchen, Einschlagdeckchen, Windeln, Wickelbinden, Windeln, Molton-Deckchen, Leibchen, Lätzchen, Röschchen, Schuhe, Laufsocken, Tragkleider, Capes, Ueberziehe-Jäckchen, Deckel-Mützen, Hüte, Bänder, Wagentdecken, Flaschenwärmer, Ohrenbinden, Kinder-Schlingtücher.

Zu Gelegenheits-Geschenken stets passende Artikel in allen Preislagen.

Herren-, Damen- und Kinder-Wäsche!

Herren-Hemden, Kravatten, Manchetten, Vorhemden, Taschentücher, Hosenträger, Handtische, Korsetts u.

Socken und Strümpfe.

Unterjacken, Trikot-Hemden, Unterhosen.

Schürzen

in allen Formen und Stoffen.

Krawatten.

Jede Frau ihre eigene Schneiderin!

Schönste und praktischste Neuheit

„Wiener Chic“ Schnell-Zuschneide-System. In kaum 5 Minuten erlernt jede Frau, jedes Mädchen nach diesem System Blusen zuschneiden. Unentbehrlich in jedem Haushalt. Preis komplett mit Anleitung Mk. 2.75.

Wiener Chic-Vertrieb L. Geiss, Wiesbaden, Westendstraße 19.

Vorführung ohne Kaufzwang zu jeder Zeit. Versand geschickt gegen Einsendung des Betrages, oder per Nachnahme.

Presto-Fahrräder

gehören unstreitig zu den besten Rädern der Welt. Aus erstklass. Material zusammengestellt, kann man diesen Rädern auch Strapazen zumuten. Darum sehen sie sich erst Presto an, ehe sie ein Rad kaufen. — Alleiniger Vertreter für Bierstadt u. Umgeb.:

Hugo Jansen, Bierstadt, Wilhelmstr. 2, Ecke Taunusstr.

Automobil-Vermietung, Spenglererei

und Installations-Geschäft.

Spezialkur

gegen Syphilis, Geschwüre, Flechten, Harnröhrenleiden,

Ehrlich-Hata 606. Lichttherapie etc. Blutuntersuchung

Dr. med. Wagner

Arzt, MAINZ, Schusterstr. 54, 1.

Sprechstunde tägl. 9-1 u. 6-1/2 8

ausser Montags.

Alle Frauen!

wenden sich stets im Apotheker

Hassencamp

Medizinal-Dr. Progele

„Sanitas“

Mauritiusstraße 5, neben Wallstraße

700, Telefon 2115.

Lohn

und Brot

Off. Erl. 25 u. 26

Louis Zintgraf

Wiesbaden, Eisenwarenhandlung u. Magazin f. Haus- u. Küchengeräte.

Neugasse 17. Telefon 299. Aeltestes Geschäft dieser Branche am Platze. Solide Ware. Billige Preise.